Nr. 194 August 2005

Unsere kleine Nische

Wahrhaft interessante Zeiten, die wir durchleben: Wir sind Papst, junge Männer mit Rucksäcken zerbomben den ÖPNV in London, Lance Armstrong gewinnt mit nur einem Hoden zum 105. Mal die Tour und irgendwie hat das im Fandom Observer alles nichts zu suchen. Große Politik, großer Sport – das wabert vorbei und das ist genau richtig so.
Menschen brauchen Nischen, in die sie sich verkriechen können und wo die Welt einfach mal draußen gelassen werden kann. Wo es eben mal nicht wichtig ist, ob eine drohende künftige CDU-Regierung die bürgerlichen Rechte so weit einschränkt, dass wir auf dem Weg zu einem Polizeistaat sind. Eine Nische, in der es statt dessen wichtig ist, was Robert Musa über Filme zu sagen hat.
Ich glaube, dass solche Nischen es überhaupt erst wieder ermöglichen, dass man dem, was in Welt abgeht, wieder mit angemessenen Gefühlen begegnen kann. Der stete Info-Beschuss aus Radio, Fernsehen, Internet macht einen ja nicht dauerbetroffen, sondern lediglich abgestumpft. Der drohenden Abstumpfung entgeht man, indem man sich entzieht. Es tut einfach gut, für eine Weile den Kopf frei zu machen und sich mit der Gütesiegelgeschichte des SFCD zu beschäftigen, was Thadewald und Schwagenscheidt uns mit ihrem liebevoll aufgearbeiteten Bericht ganz leicht machen.
A propos Schwagenscheidt – Menschen, die seine Artikel lesen, wissen, dass er eher zu denen gehört, die so richtig und ausführlich was zu nörgeln haben und aus ihrem Herzen ganz gewiss keine Mördergrube machen, wenn sie doch noch ein Haar in der Suppe finden, dass sie bisher noch nicht erwähnt hatten. Er gehört zu den Menschen, die leidenschaftlich meckern können über die Dinge, die so super extrem und außergewöhnlich speziell sind, dass ich wahrscheinlich unter den ganzen 120 Menschen, die in meiner Nachbarschaft auf dem Zeisigweg wohnen, keinen einzigen, außer Michael und mir natürlich, finden würde, der auch nur im Entferntesten verstehen könnte, um was es eigentlich geht. Und während ich dies schreibe, begreife ich allmählich und vor allem staunend, dass das kein Bug ist, sondern ein Feature. Das unermüdliche Kritisieren der Umtriebe des SFCD ist in Wirklichkeit die hohe Kunst der Entspannung. Andere verfallen dem Alkoholismus oder verwesen als Couchpotatoe vor der Glotze, Schwagenscheidt schreibt Artikel und ein Denkena renzensiert Fanzines.
Deswegen könnte ich mich jetzt natürlich für die zahlreiche Mitarbeit bedanken, unterlasse das aber in bester Absicht, denn das würde den vermutlichen Tatsachen nicht gerecht. Die Nischengestalter und die Nischenbesucher brauchen sich schließlich gegenseitig und wer da wem zu danken hat, kann so wenig befriedigend beantwortet werden wie die Frage nach der Henne und dem Ei.
Es ist also wie es ist und hoffentlich bleibt es auch noch eine Weile so oder so ähnlich. Darauf trinke ich heute ein leicht herbes Glas griechischen Rotwein,

Doris

Unterwössen nach dem Zauselcon - das große Reinemachen
Ab Seite 2

Teil 2 – Schwagenscheidt und Thadewald arbeiten die Geschichte des SFCD auf. Über das legendäre Siegel haben sie einiges zu berichte.
Ab Seite 16

I N H A L T

2: Zauselcon-Bericht „Unterwössen“
5: Fanzines von KSD
10: Buchrezis
16: Bücher mit dem SFCD-Siegel vom Oldie-Duo
21: Horror
23: Film von Vohl und Musa
27: Comic-News
29: Hörspiele

www.fandomobserver.de

Fritzwilli Braun plaudert über Cons, die er nicht besucht hat

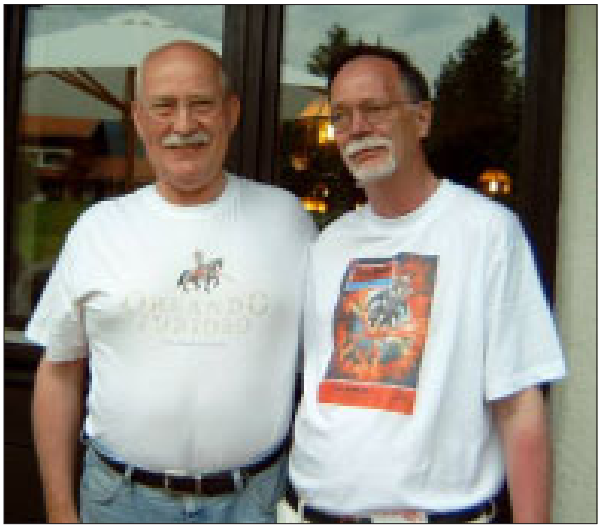
Sommer 2005. Du bist gerade erst aus dem kalifornischen Gilroy zurück, wo du zusammen mit deinem Onkel Widukind eine Anti-Knoblauch-Kampagne ins Leben gerufen hattest – mit wenig Erfolg übrigens. Da sitzt du nun und starrst mit dir und der Welt unzufrieden in den niederprasselnden Regen. Jeden und alle machst du für deine schlechte Laune verantwortlich. Und in diese heitere Stimmung schrillt das Telefon. Deine Redakteuse sagt mit süffisanter Stimme: „Für das nächste FO brauche ich einen Conbericht. Schreib mal einen!". Völlig verdutzt versuchst du mit dem Telefonhörer, der aber nur das besetzte Tüt-tüt-tüt von sich gibt, ein Gespräch zu führen. Deine Laune hat nun endgültig den absoluten Nullpunkt erreicht.

Und über welchen Con bitteschön soll ich denn hier referieren. Um einen Conbericht zu schreiben muss man jetzt nicht unbedingt diesem Event beigewohnt zu haben. Kennst du einen, kennst du alle. Sie laufen ja alle nach dem gleichen Schema ab – ich meine jetzt hier diese Normalo-Cons. Die Hauptsache ist das Programm, ja Programmschienen werden dem staunenden Besucher offeriert. Und Ehrengäste – Ehrengäste sind wichtig.

Und der Cönne gibt es ja zu Hauf in deutschen Gauen. Nun gut, über den Dort.Con wurde bereits an anderer Stelle Negatives gesagt. Und die Rhodanesen sind mit Garching schon gestraft genug. Greifen wir uns aus dem Unübersehbaren einfach mal zwei heraus – ganz willkürlich und ohne Absicht. Den Jubel-Con des SFCD und dieses Treffen der Zausel, das sich „SF-Oldie-Con" nennt.

Jene Riege, der man/frau nur angehören kann, wenn man/frau im vorigen Jahrtausend das fünfzigste Lebensjahr vollendet hat und in den 50er und/oder den 60er des vorigen Jahrhunderts im deutschen Fandom aktiv gewesen ist. Was nichts anderes bedeutet, dass die alleinige Mitgliedschaft in irgendeinem (SF)-Verein wenig bewirkt. Heuer traf man sich wieder in Unterwössen, wie wohl auch hinkünftig dieser Luftkurort im Bayrischen bleibendes Domizil werden soll. Ein Mancher wird jetzt die Nase rümpfen, ob dieser Zusammenrottung alter Säcke. Nur, dies sei dem Mitzwanziger per SMS aufs Handy gepappt, ist es so, dass zwar das zählbare Alter dieser Typen schon eine etwas höhere Taktzahl vorgibt, das sie mit ihrem gefühlten Alter aber erheblich jünger sind, als so mancher bedienstete Bedenkenträger im Fandom, namentlich beim SFCD e. V.

Unterwössen ist übrigens nicht von ungefähr als SF-Oldie-Con-Austragungsort gewählt worden. Der erste SFCD-Urlaubs-Con fand 1958 dort statt – nach dem legendären Con in Bad Homburg, dem offiziell ersten großen Con des SFCD. Auch in späteren Jahren traf man sich gern in Unterwössen oder Marquartstein, früher nur eine Bahnstation vor Unterwössen.



Mielke und sein Organisator – Männer, die sich mögen

Und so sollte man annehmen, dass auch der SFCD diesjährig zu seinem Jubiläums-Con geschichtsträchtigen Boden aufsuchen werde. Aber weit gefehlt. Kurz vor dem Arsch der Welt traf man sich - still und zurückgezogen in Darmstadt. Einige 50 Kilometer nördlich davon liegt Bad Homburg. Man hätte – mit einigem guten Willen – an geschichtlicher Stätte tagen können. Aber solcherlei Unbill darf man einem Vorständler des SFCD e. V. nicht zumuten. Das könnte ja in Arbeit ausarten. Und dieses permanente Rumgestöhne, dass sie alle – karg bemessen in ihrer Freizeit – ja so gern tun können wollten, wenn sie ja nur tun wollen könnten – ich kann es nicht mehr hören. Ich hab's schon einmal gesagt, Ehrenamt bedeutet in jedem Falle viel Arbeit, manchmal sogar recht viel Arbeit. Und ich weiß, wovon ich spreche. Ich habe das nämlich schon mal bei 'nem Bekannten von mir hautnah miterlebt.

Aber kommen wir zurück zum Jubel-Con des SFCD. Über das Programm wollen wir hier mal nicht lästern. Zumal es im Vorfeld des Cons im Großen und Ganzen geheim gehalten wurde – vorgeblich der Überraschung wegen. Und Überraschungen gab es ja viele – vor allem, als dann bekannt war, welche Ehrengäste zugesagt hatten. Abgesehen von jenen dem Perryversum nahe stehende Verdächtigen waren geladen: Dr. Herbert Franke und Wolfgang Jeschke. Zwei honorige Urgesteine der deutschen SF allemal. Für einen Jubiläums-Con aber etwas kurz gegriffen, zumal ja Wolfgang Jeschke im Jahre 1957 – just auf dem Con in Bad Homburg – vor dem Rausschmiss aus dem Club stand, da er ja eine andere Auffassung von SF vertrat, als sie vom Vorstand – die bösen Linken würden jetzt von den Herrschenden sprechen – vorgegeben war. Er musste also dieser seiner

Da singt doch einer...'s ischt der Rottensteiner

Irrlehre abschwören. Wie wenig dies aber genutzt hat, lässt sich an Hand seiner späteren Geschichten leicht nachweisen.

Aber Jeschke war ja nicht der erste, der vom SFCD domestiziert werden sollte. Anne Steul traf dieses Schicksal schon ein Jahr früher. Hatte sie doch die Unverschämtheit zu behaupten, dass die Beschäftigung mit SF mehr dem Geselligen diene – also die fannische Seite des Fandoms. Das durfte ja nicht sein. War es doch das Bestreben des SFCD sein Mitglied mehr oder weniger zum Raketenbauer auszubilden. Das wichtigste Ziel des SFCD nach damaligem Verständnis war ja die Verbreitung des Weltall-Eroberungs-Gedanken. Die Raketen bauen heute andere. Der SFCD e. V. von Heute hat sich andere Aufgabenfelder gesucht. So setzt er seine ganze Kraft zur Erforschung alltäglicher Probleme ein, wie es nun auch die Erektionsstörungen sind.

Aber im Umfeld von Anne Steul gab es ein Zwillingspaar – Söhne eines in Deutschland stationierten GIs. Einer von beiden wurde übrigens in der ersten Mitgliederliste des SFCD als Mitglied mit der magischen Mitgliedsnummer 25 geführt. Gut, er wohnt schon lange wieder in den USA. Für den SFCD e. V. von heute wahrscheinlich nur ein völlig unbedeutendes Ex-Mitglied und als Ehrengast zu einem Jubel-Con völlig ungeeignet – dieser Gregory Benford.

Auch jener Typ mit der Mitgliedsnummer 249 dürfte den heutigen SFCDlern völlig gleichgültig sein. Was kann schon ein Jesco von Puttkamer über Erektionsstörungen sagen.

Aber verlassen wir dieses unerfreuliche Thema. Irgendwann wird auch der SFCD den Tunnel am Ende des Lichts entdecken.

Wenden wir uns dem Zausel-Treff in Unterwössen zu. Es gab kein Programm, es gab keine Ehrengäste – obwohl so mancher der dort Auflaufenden jedem Con als Ehrengast hätte dienlich sein können – und auch schon so manches Mal war. Schauen wir doch einmal in die Runde. – Jetzt mal so ganz nebenbei bemerkt, Teilnehmer-Listen – die früher nach jedem Con gern und oft veröffentlicht wurden – sind wohl dem Datenschutz anheim gefallen. Es wäre ja auch allzu peinlich, wenn die Frau Gattin, der man erzählt hat, dass man mit der Sekretärin nach Paris zur Tagung der Extrem-Nudisten fährt, plötzlich erfährt, dass dies alles gar nicht wahr ist. Welch ein gesellschaftlicher Abstieg, wenn die Bekannten erfahren, dass der Gatte gar kein Verhältnis mit seiner Sekretärin hat – der hockt lieber auf SF-Cons. Shocking!!

Nun sollten wir doch endlich mal in die Runde schauen. Es liegt mir hier jetzt vollkommen fern, alle Erschienen namentlich zu erwähnen. Das überlasse ich dem so genannten „Organisator". Nehmen wir jetzt hier nur Prominenz – und schon haben wir ein Problem. Ist nun jene Profi-Prominenz des Jetzt gemeint oder doch die Fan-Prominenz des Gestern. Zu letzteren zählt auf jeden Fall Hagen Zboron, Gert Zech und Waldemar Kumming – um hier nur einige zu nennen. Und als Profis darf ich hier mal Thomas Mielke, Wolfgang Jeschke und auch jenen Ronald anführen, der, wenn er als Pseudonym auftritt, immer ein M. im Namen führt. Also „Ehrengäste". Nur, und das verblüffte ungemein, als sie sich – und hier meine ich auch alle anderen – häuteten, kamen unter dem Profi-Ehrengast plötzlich ganz normale Menschen zum Vorschein. Und – ganz große Überraschung – sogar recht angenehme Zeitgenossen.

Heitere Gesellschaftsspiele in Gottes freier Natur wurden auch veranstaltet

Aber so ganz war das nun doch kein normales Fantreffen. Sehr gemischt. Will mal sagen, Profis gab es nun nicht wenige unter den Besuchern. Ca. 40 % verdient seinen Lebensunterhalt mit und durch SF. Kann auch kaum ein anderer Con vorweisen. Gut, der aller-, allererste auf deutschem Boden vielleicht. Jener in Wetzlar, der aber wird ja vom SFCD offiziös nicht als Con anerkannt.

Trotz allem, es war ein angenehmer Con. Nun, ein jüngerer Besucher – sagen wir mal so zwischen 20 und 21, aber mit der Erfahrung Jahrhunderte alter Borniertheit ausgestattet – hätte da so seine Probleme gehabt. Denn, wie schon gesagt, es gab kein Programm. Man war sich selber Programm genug – mag jetzt jener oder dieser einwerfen. Was auch wieder nur ein weit verbreitetes Klischee ist. Die dort Versammelten hatten sich noch etwas zu sagen. Um es jetzt einmal ganz langsam zu schreiben: sie redeten miteinander. Man genoss das Beisammensein, das gute Essen (die Gewichtszunahme bei einigen soll ganz erheblich gewesen sein), halt eben die entspannte Atmosphäre eines gemütlichen Familientreffens.

Bier enthemmt – auch Waldemar Kumming, Dieter Braeg und Alfred Vejchar

Stammtische 1

(aktualisiert am 24.07.2005)

Aschaffenburg, SF-Stammtisch
jd. letzten Freitag i. M., 20 Uhr; „Zur Löwengrube“, Schneebergstraße 9
Karl E. Aulbach, (0 60 92) 77 36; karl.aulbach@t-online.de

Aschaffenburg II
jeden letzten Sonntag i.M. ab 18 Uhr, Gaststätte „Zur Eisenbahn“, Hauptstraße 1, Stockstadt/Main. Info: Ursula Aschenbrenner, (0 60 27) 29 86

Bad Homburg, SF-Stammtisch
jd. 1. Samstag i.M. ab 19 Uhr, Ristorante „Al Capone, Homburger Strasse 17, Bad Homburg/Ober Erlenbach. Info: Mathias Kubens, (0 60 36) 98 02 38, mkubens@gmx.de

Berlin, SF-Stammtisch (SFCB)
jd. 4. Freitag i. M., 19 Uhr, „Zum Igel“, Sieglindestraße 10, Berlin, Markus Luther, (0 30) 7 92 27 55

Berlin, SFC Andymon
jd. 2. Donnerstag im M., 18 Uhr 30, Kulturbund e.V., Ernststraße 14 - 16, 12437 Berlin-Treptow
Ralf Neukirchen, Tel. (030) 2 75 27 21

Braunschweig, SF-Stammtisch
jd. 1. Montag i.M., 20 Uhr, „Biergarten Tiger Pub“, Wilhelm-Bode-Str. 33; Homepage: http://www.perrys-video-club.de

Darmstadt, SF-Treff Darmstadt
jeden 1. Samstag i.M. ab 18 Uhr im Clubraum der Gaststätte „Stadt Budapest“, Heimstättenweg 140, 64295 Darmstadt (Heimstättensiedlung). Info: Roger Murmann (0 60 71) 38 71 8, sftreffda@gmx.de (SFC Rhein-Main). Homepage: http://www.sftd-online.de

Dresden, PR-Stammtisch
alle 14 Tage, Haus der Volkssolidarität (nahe der Dreikönigskirche neben der Pizzeria), 18 Uhr
Uwe Schillbach,
uwe.schillbach@sz-online.de

Düsseldorf, Phantastischer Treff
jeden 2. Samstag im Monat, Gaststätte „Beim Franz“, Gerresheimer Str. 19, 40211 Düsseldorf

Giessen, SF-Stammtisch
jeden 1. Samstag im Monat ab 18.00 Uhr, „Stadthaus“, Kongresshalle Giessen am Berliner Platz 2, 35390 Giessen. Info: Harald Latus, (06 41) 47 65 3

Die Vlceks waren auch in die SF-Sommerfrische nach Unterwössen gekommen

Nun, wo Licht ist, soll bekanntlich der Schatten nicht weit sein. Nerven konnte er schon, dieser vorgebliche Con-Organisator. Ich hege den bösen Verdacht, dass der diesen Con nur organisiert hat, um seine blöden Namensschildchen unters fannische Volk zu bringen. Man sah ihn fast nur in seinem Namens-Schildchen-Karton kramen. Diese schräge Type sollten die SF-Oldies beim nächsten Con erst mal wegsperren und den Schlüssel ganz weit wegwerfen. Aber bitte erst, nachdem er den Vurguzz rausgerückt hat. Vurguzz, herrlich süffig, brrrrr und grün.

Es gäbe wohl noch viel mehr über diesen Con zu berichten. Aber etwas soll der „Organisator“ in seinem *Stammtisch-Boten* ja auch zu sagen haben. Und so verabschiede ich mich denn hier mit einem der prächtigsten Statements aus der Eröffnungs-Rede dieses hoffentlich bald Weggesperrten:

„Tach zusammen“

Eheleute Mommers – ganz entspannt

Wir warten!

Auf Conberichte zum 50-Jahre-SCFD-Con und dem (immerhin mal wieder nach längerer Pause auf diesem Kontinent) stattfindenden SF World Con ... Vielleicht motivieren derlei überragende Events die zurückgezogen dahinträumende fannische Gemeinde ja auch wieder zur verstärkten Fanzineproduktion ...
Oder geschieht derlei Erweckung und Auslenkung überschüssiger Energien nicht viel eher auf kleinen und feinen Cons, z.B. zwischen Armdrücken und Fußballspielen ganz in der Nähe von Peine...?

>Von 2 bis 87<

PROGRESS REPORT # 2
Conzine/ACD/ca. A5/4 S./150 Ex
Stefan Schaper, Stiller Winkel 1a, 38159 Denstorf

Für den ACD Con 2005 vom 26.-28. August im Naturfreundehaus Uhlenhorst in Peine ist hier „Gästeliste – Hotels – Programm" einzusehen. Daselbst gibt es die Fanwelturaufführung des Spiels „Fandom Attack"...

PHANTASTISCH! # 19
Magazin/A4/68 S./1200 Ex
Achim Havemann, Harlinger 119, 29456 Hitzacker

Gerade (siehe den Oberserver vom Juli) wurde Klaus Bollhöfener für seine Tätigkeit als Chefredakteur dieses Blattes der Kurd-Lasswitz-Preis 2005 verliehen (in der Rubrik Sonderpreis), da gibt es auch schon die dritte Nummer diesen Jahres... Und auch 3 Punkte möchte ich ansprechen (gehen wir mal vom Negativen zum Positiven): Da gibt es zwei Seiten zum (bis dato vollkommen unbekannten, was aber im Bereich dieses Genres nicht ungewöhnlich ist) deutschen Fantasyautor Tobias O. Meißner, von dem bei Piper (gute Adresse) der erste Band eines gewissen ‚Mammut'-Zyklus erschienen ist. Nun liest sich die kurze Inhaltsangabe nicht sonderlich aufregend oder originell – und wenn dann der Autor erzählt, wie er an dem Werk gearbeitet hat, hilft mir das auch nicht weiter. Also, was soll das – warum soll dieser Roman so „faszinierend" sein, warum sollte ich ihn kaufen und lesen (was ich vorerst auf keinen Fall machen werde)? So präsentiert sind das lediglich 2 Schleichwerbeseiten! Gerade vor wenigen Tagen bekam ich vom Heyne Verlag eine Neuerscheinung von John Ringo (bei dem Namen muss ich immer an irgendwelche Westernklischees denken) erhalten, die ich nach der Lektüre des Interviews mit diesem Herrn (geführt von Dirk van den Boom) auf keinen Fall lesen werde – der Typ tickt ja echt verkehrt: „Wir vergießen dabei so viel Blut wie nötig, aber wir ziehen es vor, mit überlegener Feuerkraft zu antworten." Wenn es nach dem Typen ginge, würde man gleich morgen im Iran einmarschieren, tags darauf Nordkorea unter einem Atomteppich ersticken und am nächsten Wochenende Kuba im Meer versenken. So habe ich mir einen Military-SF-Autor eigentlich immer vorgestellt, da werden alle Vorurteile bestätigt... „wir sind alle Könige,

was dazu geführt hat, dass wir unsere Feinde bisher immer besiegt haben." Was ja historisch nicht stimmt – ist die Verdrängung in gewissen US-Köpfen tatsächlich so groß...? Was allein schon optisch auffällt, ist die verstreute Anordnung von recht zahlreichen (kürzeren) Rezensionen. Irgendwie nervt das, weil man andauernd ‚hängenbleibt' – und es wird der Wunsch laut, doch bitteschön diesen ganzen Part schön zusammenhängend irgendwo einzuordnen. Würde ich allerdings als Redakteur nicht machen, denn dann finden die einzelnen Beiträge wohl nicht mehr unbedingt die (erst störende) Aufmerksamkeit – und als sinnvolle ‚Lückenfüller' vermeiden sie auch die ‚Streckung' (durch größere Schrifttypen oder unnütze Zeichnungen/Fotos) von Artikeln mit nicht passender Länge. Also gilt: Auf jeden Fall so lassen, motiviert zum Hinschauen! Carsten Kuhr informiert dann noch über „Die Konkurrenten Harry Potters" – leider ist das mehr eine Aneinanderreihung und wenig nützlich, unsereiner wäre mit diesem Text bestimmt nicht auf Cornelia Funke und Darren Shan gestoßen, wie überhaupt das Finden von (etlichen vorhandenen) Glanzlichtern (nicht nur) im Jugendbuchbereich derzeit auf Zufällen basiert. Und dann ist da noch Achim Schnurrer mit einem Portrait von Robert Kraft, aber ich wollte ja eigentlich nur 3 Punkte herausgreifen...
Preiswürdigkeitseinschätzung: ●●○○○○

TREFFER # 33 incl. SCHNAPP ZU
Sammlermagazin/AA/44+28 S.
Redaktion Treffer, Postfach 450444, 50879 Köln

Irgendwie noch recht dünne anzusiedeln, was dem Schnäppchenjäger im „Heft im Heft zum Herausnehmen" an Anzeigen geboten wird – es fehlt ganz einfach noch das gewisse Etwas, aber für die Heftis sind doch 650 Atlans oder 1700 Perrys auch schon was, oder? Im Magazinteil geht es um Produktionen des Zauberkreis-Verlags, wobei besonders die ja nun wirklich sehenswerten Cover von R.S. Lonati Erwähnung finden (man erfährt auch einiges zum Leben dieses sehr zurückgezogen lebenden Herrn), wie viele Hefte wohl dunnemals allein wegen seiner Titelzeichnungen über den Kiosktresen wanderten; aber auch so ein gescheitertes Comicheft wie „Kasperle" (der Titelstrip sei abgrundtief schlecht gewesen), bei deren Anblick sich auch unsereiner erinnerte, irgendwann einmal in sagenhafter Kindheit eines dieser Dinger in Händen gehalten zu haben. Im Newsteil dann ein interessanter Bericht zu „Pornos und Gewalt? Stadt schließt Comicbörse in der Westfalenhalle", Veranstalter Peter Köhler steht Rede und Antwort. Fazit: Ein Durchblätter-Magazin – es besteht jedenfalls noch Anlass zur Hoffnung...

SOL # 39
Perryzine/A4/68 S./1400 Ex
Achim Havemann, Harlinger 119, 29456 Hitzacker

„Er bedauerte es, aber so wäre ich für das Team nicht weiter tragbar ... Bernhardt schloss sich seiner Meinung an, während Walter (Ernsting), dem ich eigentlich mehr Entscheidugnsgewalt zugetraut hätte, es zwar nicht verstehen konnte, aber auch keinen Einfluss auf diese Entscheidung nehmen wollte oder nicht konnte – wie auch immer." Konrad Schaef im Interview, wobei natürlich auch seine kurze Autorenschaft in den Perry-300ern incl. Rauswurf, konspirativem Treffen etc. zur Sprache kommt. Dazu hat man ja schon anderweitig einiges gelesen – es ist halt immer so, dass derartige uralte Interna irgendwann >freigegeben< werden (nachdem die Fakten vorher schon jahre- oder jahrzehntelang durchs Fandom gepfiffen wurden). Die von 1990 gibt es dann in 10 Jahren, die ‚Rausschmisse' von 2005 werden spätestens 2029 abgehandelt... Robert Feldhoff darf werbewirksam über das Perrygeschehen jenseits von Heft 2300 plaudern – es geht weiter den gigantomanischen Kurs ausbauend (die gegenteiligen Bemühungen wurden vor ca. 15 Jahren eingestellt). Raph Voltz darf auch einiges sagen – aber bestimmte Sachen halt nicht (kann man in SOL auch kaum erwarten!), Inge Mahn schreibt „Erinnerungen an William Voltz", eine Autorenkonferenz gab es auch (die Fotos sind echt interessanter als der Text) und Thomas Harbach betrachtet andere Trivialserials, und meint dabei zu einem „Erde 2000"-Romanen (Nachdrucke bei Mohlberg) ganz allgemein: „Der typische Heftromanaufbau mit seinen zu schnellen Finalen trübt das Lesevergnügen", genau, das isses (findet der aufmerksame Leser z.B. bei Perry immer wieder)! Tja, SOL ist SOLide Lektüre für den Fan an sich (und der nicht unbedingt Kritik und brisante Hintergründe erwartet)...

PERRY RHODAN PERSPEKTIVE # 77
Perryzine/A5/72 S.
Achim Havemann, Postfach 1107, 29452 Hitzacker

Mh, komisch – gar keine leichtbekleideten Zukunftsmaiden mehr auf dem Cover ... jetzt, wo sie sich nicht mehr ins Blickfeld drängen, da vermisst sie unsereiner, so ist der SF-Mann deutscher Provinienz (kopfschüttel)! Die Perryhefte 2268-2276 (angesiedelt zwischen lau bis sehr gut), Atlan 21-24 (lau bis gut), dazu TB-Rezis, die neue Basteiheftserie >Sternenfaust< (Hefte 1-4, lau bis gut), dann noch Statements und Diskussion, die überflüssige Fortsetzungsstorysoße – und mit nicht einmal 2 Seiten echt zu kurz die Würdigung von Galbraith Deighton (von Christian Matz). Fazit: Routiniertes Kritik(er)magazin...

COMIXENE # 86/87
Comic-Magazin/A4/100 S.
Comixene, c/o Nobst, Mühsamstr. 40, 10249 Berlin

Die Sommerdoppelnummer (Juni/Juli) hängt sich an die us-üblichen Comicverfilmungen (Batmans Begins & Fantastic Four) und interessiert unsereinen genauso wie die Strips, nämlich nicht sonderlich... „Die jüdischen Wurzeln der US-Comic-Book-Helden" ist da schon tiefergründiger, auch die Betrachtungen zu „Der Holocaust im Comic – Bestandsaufnahme eines unbequemen Themas", gefolgt von „Superman und die Nazis – Das Reich schlägt zurück". Wir sehen, dieses Magazin ist durchaus ambitioniert (und nicht weltfremd) – und hat als weitere Höhepunkte „Panel – Ambixious Comix" (wieso wird dieses Blatt aus Bremen unter „Untergrund" geführt?) und „Das Vermächtnis des Will Eisner" (gemeint ist „Das Komplott – Die wahre Geschichte der Protokolle der Weisen von Zion" incl. 8 Seiten Abdruck aus demselben). Dazu alle die bekannten Rubriken und mehr – und sogar die Atlanheftserie findet Erwähnung (woanders ging dieser ‚Event' eher unter): „Atlan 900 – Das Jubiläum, das es nicht gab"...

>Von 134 bis zum 150er Jubiläum<

ICOM INTERN # 134
Comicverein/ICOM/A4/16 S.
Burkhard Ihme, Danneckerstr. 12, 70182 Stuttgart

„Es soll auch dem Urheber erleichtert werden, sein Interesse an einer umfassenden Auswertung seiner Werke zu regeln. So könnten in Zukunft schon Verwertungsverträge für Nutzungen auf dem Mars abgeschlossen werden." Es geht um die Novellierung des Urhebersetzes (URHG) – eine von vielen informativen Notizen (kurz vor dem 25-jährigen Jubiläum) aus dem Genrebereich und umzu. Incl. Comics und Curiosa, so der historische Rückblick auf das Verbrennen von „Schundheftli" (sogar noch Mitte der 60er Jahre) und der Hinweis, dass sich pünktlich zur wohl kommenden Bundestagswahl der wohlbekannte Karl Nagel (auch: Grafiker und Comic-Zeichner) als Wahlkampfmanager der APPD (Anarchistische Pogo Partei Deutschlands) zurückgemeldet hat...

INTRAVENÖS # 150a+b
SF-Clubzine/ACD/A5/168 S.+CD/100 Ex
Rüdiger Schäfer, Stixchesstr. 27, 51377 Leverkusen

Fast pünktlich zum 20-Jahre-Jubiläum (1. Juli) kommt diese Jubelausgabe heraus (dieses Clubzine erscheint ca. alle 6 Wochen), mit der zweithöchsten Seitenzahl aller Internzine dieses Clubs (nur die Nummer 55 hatte mit 172 Seiten deren 4 mehr...). Nach dem Tief rund um die Jubel-100 (1999 war's) incl. dem

Beinahe-Aus des ACD ist nunmehr ein neues durchaus beständiges Hoch über der rührigen Szene stationär verankert. Die 78 Mitglieder (außerhalb Deutschlands auch in der Schweiz, Österreich und Schweden zu finden bzw. in Afghanistan stationiert, das aktuelle Intra wurde übrigens berufbedingt zum größten Teil in Phuket, Thailand zusammengestellt) beliefern sich auch diesmal mit dem üblichen Mix aus LBs, Stories, News, atlanbezogenen Berichten (zwischen Realität und Phantastik schwebend), Wissen, Quiz und der großen >ACD Jubiläums Statistik< als Ausblick auf die 2-bändigen Chronikbände (die ebenfalls noch in diesem Jahr erscheinen sollen) – der Chefredakteur mit dem meisten INTRAs ist/war übrigens Udo Emmerich, und die Ewige Mitgliederliste offenbart auch (un)vergessene Namen...! Natürlich gibt es ein Farbcover und ebenso selbstverständlich ein Gimmick – eine CD (Auflage: 120 Ex) mit „Unvoiced"-Musikkompositionen von Reimer Deutler. Alles zum ewigen Einheitspreis (nur 25% mehr als dieser Observer), wer da meckert (der Clubkassierer mit dem sich auftuenden Schwarzen Euroloch ausgenommen), ist selber schuld! Also: Wer sich für das Fandom und den ACD interessiert, der sollte sich diese Ausgabe ruhig mal zuschicken lassen – oder sich auf dem Peine-Con (s.o. PROGRESS REPORT # 2) abholen... (Redaktion: Ernestine Gohr)

>Von 230 bis 273<

SF OKULAR # 230, 231
SF-Clubzine/SFCNRW/A4/20+12 S.
Irma Leu, Berliner Str. 206, 45144 Essen

In # 230 Kurzinfos zum Iwoleit-Referat zu Philip K. Dick (die meisten der monatlichen Clubtreffen werden zu Referaten o.ä. genutzt), Meinungen zu Star Wars – Episode III, Klaus-Dieter Sult und Natascha Schlüter gehen Utopia auf den Grund (in Sachen Energieverbrauch und der Grundversorgung mit Wasser); die # 231 bietet vor allem Betrachtungen zum Film Per Anhalter durch die Galaxis, erzählt was zu den deutschen Erstveröffentlichungen von Episoden zu Space 1999 – Mondbasis Alpha (DVD-Boxen 1 und 3) und bringt die ominöse Kabel 1-Liste der besten SF-Filme aller Zeiten (Matrix und Star Wars – Eine neue Hoffnung [welche Folge ist das denn, dieser Titel sagt mir gar nix!?] ganz vorne, echt seltsam (Platz 5 für Planet der Affen von 1988, häh???)... (Redaktion: Sandra Vockenberg)

THE COMICS JOURNAL # 268
Magazine/ca. A4/200 S.
Fantagraphics Books, 7563 Lake City Way N.E., Seattle, WA 98115, USA

„In the manga world, sexually teasing voyeuristic episodes, including glimpses up skirts and into locker rooms, are called 'fan service.' Mainstream North American comics aimed at teenage males flirt with fan service, as well, but American society tends to have a narrower comfort zone when it comes to combining teens, sex and comic books." Michael Dean befasst sich in dem Artikel "Impure Manga – DC's CMX versus Manga Fans" mit den Änderungen bwz. der Zensur, die Manga-Nachdrucke bei DC in den letzten beiden Jahren zum Ärger der Fans so auferlegt wurden (für die deutschen Leser auch ein inzwischen altes Kapitel/Ärgernis) ... „Panels were re-framed or partially blacked out, actions were abscured and clothes were drawn onto nudes figures in an effort to make the book marketable to a wider range of ages."

Die langen Interviews in dieser Juni/Juliausgabe sind diesmal mit Craig Thompson und Bob Burden geführt, es werden (Farb-)Comics von „Our Gang" (Walt Kelly 1945/47) nachgedruckt und Paul Slade begibt sich nach Europa, mit der Betrachtung „Hergé at Sea"...

THE GRIDLEY WAVE # 273
ERB-News/ca. A4/2 S.
The Burroughs Bibliophiles, University of Louisville, Louisville, KY 40292, USA

Der ‚Kala-Award' (Kala = Ape-Mother of Tarzan) ging an Binti (= Female Gorilla im Zoo von Brookfield, Illinois, USA), die 1996 einen Dreijährigen, der ins Gorillagehege gefallen war, aufhob und den Wärtern übergab. Der Preis wurde übrigens vom Zoo mti Bedauern abgewiesen, „because they didn't wish to show favoritism to one of their inmates." Binti, 17, ist inzwischen selbst Mutter geworden – und wem das nicht reicht, der kann 18 Hörspielepisoden aus dem Jahre 1932 von „Tarzan of the Apes" auf CD erwerben! Die Folgen wurden dunnemals (man höre und staune!) im Abstand von 2 bis 3 Tagen gesendet, startend mit „Tarzan's First Birthday 09-12-32"...

>jenseits der 500 <

LOCUS # 532
Magazine/ca. A4/80 S.
Locus Publications, P.O. Box 13305, Oakland CA 94661, USA

„Harry Harrison celebrated his 80th birthday with his daughter Moira, many friends, and a cake decorated with a stainless steel rat." Ansonsten ist diese Mai-Ausgabe für den Zineredax eine Nummer mit Unbekannten: Es gibt Interviews/Gespräche mit Sean Stewart, Rosemary Kirstein und Chris

Roberson – und wir lesen etliche Nachrufe auf John Brosnan (58jähriger englischer Autor). Interessant sind die International Reports aus Brasilien und (echt selten) Germany: Franz Rottensteiner bietet einen sehr kompetenten Rundblick auf die aktuelle SF&F-Szene hierzulande, wobei auch die Anthologiebände Nova erwähnt werden, Alien Contact, Festa,

Blitz, Lindenstruth und Edition Phantasia, Wolfgang Hohlbein, Andreas Eschbach, Ronald M. Hahn und nicht zu vergessen der Erfolg von Perry Rhodan ... Vielleicht sollte das mal jemand ins Deutsche übersetzen und präsentieren! „The German SF and fantasy scene offers a varied picture; while the print runs of SF books are mostly rather modest, the number of releases is still large, and the fantasy boom continues unabated, including some genuine bestsellers"...

SF-NOTIZEN # 578, 579
Infoblatt/A5/8 S./75 Ex
Kurt S. Denkena, Postfach 760 318, 28733 Bremen

Während sich die # 578 vor allem dem Film „Per Anhalter durch die Galaxis" widmet, geht es in # 579 um die TV-Serie „Taken" (Spielberg) und das Vorgeplänkel um „Krieg der Welten" (Spielberg/Missionar Cruise), wo Journalisten drangsaliert wurden (wohl um negative Filmkritik zu vermeiden – was natürlich in die Hose ging, das hätte man sich auch vorher denken können, aber scientology-infiltrierten Elementen ist logisches Denken halt fremd)...

Conclusio

Seit Jahr und Tag trudeln beim Zineredax (und auch beim Herausgeber dieses wohllöblichen Blattes) deutungsreiche Postkarten aus München ein, versehen mit ironischen Texten eines gewissen >Elric von Melnibone<! Inzwischen verweigere ich deren Annahme, denn die postalische Überwachung hat nach Dutzenden von Zusendungen gemerkt, dass auf den Karten Phantasiebriefmarken kleben und kassiert deshalb seit neuestem Nachentgelt. Aber bevor die Sache im Papierkorb landete (an einen Absender kann das Objekt schließlich nicht zurückgeschickt werden), wurde mir die hier dokumentierte jüngste Zusendung zugesteckt (kommt, wenn man gewisse Leute Jahrzehnte kennt bzw. beruflich mit ihnen zu tun hatte). Fällt das nun unter den Kunstbegriff oder ist es mehr Comedy...?

alkoholfreie grüße von ksdenkena

PS: Was macht übrigens Stefan Manske, der Mitbegründer der langfristigen und kritischen Perryheftbesprechungen – man erinnere sich nur an ZYKLUSZINE (in den 80ern)...?

News

Ein großes Ableben

4.Juli 2005 – Chris Bunch

Nach langer Krankheit verstarb 62-jährig der Science Fiction Autor Chris Bunch. Hauptsächlich war er im Seriengeschäft aktiv (Shadow Warrior, Last Legion, etc.) und schrieb mehr als 30 Romane. Er war aktives Mitglied der SFWA (SF and Fantasy Writers of America). Bunch war Vietnam Veteran (patrol commander) und schrieb im weiteren Verlau des Krieges als Korrespondent für „Stars & Stripes". Seine Erfahrungen aus der Zeit hatten offensichtlich Einfluss auf sein schriftstellerisches Schaffen, gilt er doch als eine der tragenden Säulen der Military SF. Gemeinsam mit Allan Cole verfasste der den achtbändigen Zyklus „Die STEN Chroniken".

Ganz aktuell im Juli erschien bei Randomhouse der erste Band einer Saga aus seiner Feder: „Die verlorene Legion 1 – Die Rekruten".
Locus

6. Juli 2005 – Evan Hunter

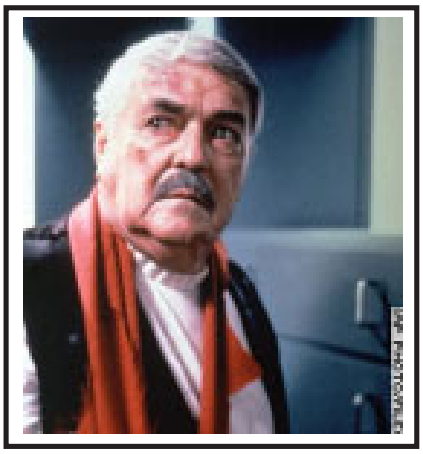
Evan Hunter, auch bekannt unter dem Namen Ed McBain, verstarb im Alter von 78 Jahren an Kehlkopfkrebs. Evan Hunter erhielt eigentlich den Namen Salvatore Lombino, wechselte diesen aber ganz offiziell im Jahr 1953. Als Ed McBain machte er sich vor allem als Autor von realistischen Kriminalgeschichten einen Namen. In den Anfängen seiner Karriere jedoch schrieb er sowohl SF-Romane als auch –Kurzgeschichten, allerdings beschränkte sich sein Schaffen in diesem Genre gerade mal auf die Fünfziger Jahre. Auch im Filmgeschäft war er tätig, unter anderem stammt aus seiner Feder die Drehbuchadaption einer Daphne du Maurier-Kurzgeschichte f´ür den Hitchcock Film „Die Vögel". Insgesamt schrieb er mehrere Hundert Bücher unter unterschiedlichen Pseudonymen.
Locus

9. Juli 2005 – Byron Preiss

Der Herausgeber Byron Preiss (geboren 1953) verunglückte bei einem Autounfall in East Hampton, New York. Auf dem amerikanischen Markt gab er zuletzt u.a. Nachdrucke klassischer SF Werke heraus, aber veröffentlichte auch Original-Anthologien, die von Karen Haber & Jonathan Strahan zusammengestellt wurden. Nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch auf dem deutschsprachigen Markt wurde er als Herausgeber von Antholpgien bekannt, die sich um Werwölfe, Frankenstein oder Vampire drehten. In Deutschland erschienen seine Anthologien bei Bastei Lübbe. Byron Preiss hinterlässt eine Frau und zwei Töchter.
Locus/New York Times

20. Juli 2005 – James „Scotty" Doohan

Der kanadische Schauspieler James Doohan, besser bekannt als Scotty, der Herr über die legendäre Raumschiff-Enterprise-Beam-Maschine, ist im Alter von 85 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Er litt außerdem seit einiger Zeit an der Alzheimer-Erkrankung.



Der beliebte Schauspieler war der Sohn irischer Eltern, die, gerade als seine Mutter mit ihm schwanger war, aus Belfast nach Kanada immigriert waren. Am 3. März 1920 wurde er dann in Vancouver geboren. Der Tyrannei seines alkoholkranken Vaters entfloh er, als er im Alter von 19 just zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges in die kanadische Armee eintrat. Stationiert war er in England. Am legendären D-Day führte er ein Regiment bei der Landung in der Normandie.
James Doohan als Montgomery Scott war sicher einer der sympathischsten Figuren im Team rund um Captain Kirk und es wird wohl kaum jemanden unter den FO-Lesern geben, der nicht die Granteleien des knurrigen Chefingenieurs Mister Spock genossen hat (Kirk:"Wie lange brauchen Sie, um die verschmorten Antriessegmente zu restrukturieren?" Scotty: „Wenigstens drei Tage Captain." Kirk:„Sie haben 10 Minuten.") Seine Sturheit, gepaart mit menschlicher Wärme machten die Figur Scotty unverwechselbar. Seinen letzten Auftritt hatte Doohan auf der 'Beam Me Up, Scotty'-Convention in Los Angeles im letzten Jahr. Kurze Zeit später erhielt er einen Stern auf dem berühmten 'Walk of Fame' in Hollywood. Originellerweise ist der Spruch „Beam me up Scotty" so nie in der TV-Serie gesprochen worden, was ihn mit „Hol' schon mal den Wagen, Harry" verbindet...

Die Asche des Verstorbenen soll nach einer privaten Trauerfeier im Familienkreis - gleich der des ebenfalls verstorbenen „Erfinders" der Star Trek-Serien, Gene Roddenberry - von der Space Services Inc. in Houston ins All geschickt werden. Dies war Doohans letzter Wille.

Heise/ddd

Robert Sheckley muss Worldcon absagen

Robert Sheckley (geboren 1928) sollte eigentlich den Worldcon in Glasgow mit seiner Person bereichern. Bei einer Reise durch die Ukraine Ende April erlitt er jedoch eine lebensbedrohliche Herzattacke.

Mittlerweile wurde er in New York am Herzen operiert und hat die Intensivstation verlassen. Er wird jedoch noch einige Zeit im Krankenhaus verbringen müssen. Da wahrscheinlich weitere Eingriffe notwendig sein werden, wird Robert Sheckley in näherer Zukunft nicht auf Conventions zu finden sein.

Locus

Cyber City Süd

„Bin ich ein fieser Kritiker oder ist Herbert W. Franke ein alter Mann" - dieser Satz fiel mir ein, als ich versuchte, vor der Lektüre meine Erwartungen an das Buch zu formulieren. Ich muss gestehen, ich bin nicht ohne Vorurteile an das Buch herangegangen. „Ein Buch mit diesem Titel von einem Altmeister der deutschen Science Fiction! Das riecht nach Altherrengehabe." Was würde Franke nach William Gibson , Tad Williams „Otherland - Opus" oder auch der Matrix-Filmtrilogie dem Thema virtuelle Welten abgewinnen können?

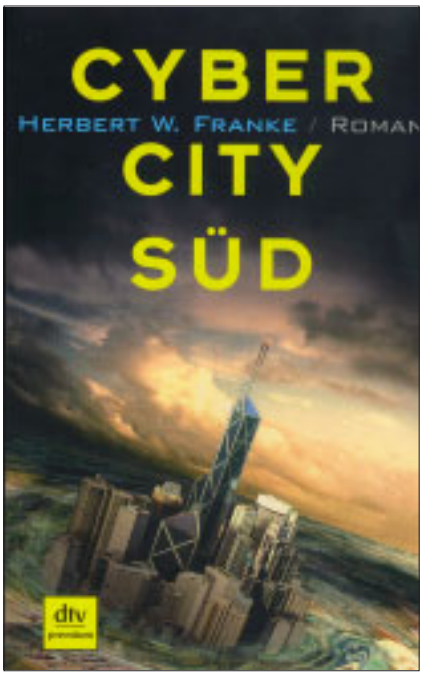
Meine Vorurteile wurden – zum Teil – beseitigt.

Der Titel ist irreführend. Es geht in dem neuesten Roman Frankes nur zu einem geringen Teil um die Möglichkeiten durch virtuelle Welten unendliche Vergnügungsparadiese zu schaffen. Nur am Anfang werden ein paar Möglichkeiten genannt. Dann schlägt der Roman schnell sehr viel konventionellere Töne an.

Cyber City Süd ist ein Vergnügungszentrum irgendwo in der arabischen Wüste. Errichtet von arabischen Herrschern in Zusammenarbeit mit multinationalen Konzernen. Die Einnahmen sollen den versiegenden Geldstrom aus dem Ölgeschäft ersetzen. Franke verbindet dieses Szenario, zu dem es mit den riesigen Hotelkomplexen auf der arabischen Halbinsel durchaus reale Parallelen gibt, mit einer spannenden, teilweise allerdings zu absehbaren Geschichte, die alles enthält, was man von einem guten Thriller erwarten würde: Verschwörung, Verrat, Gefahr und Gefangenschaft gemischt mit etwas Liebe und Romantik. Und auch der gewagte Schritt eines über 70jährigen Autoren eine junge Frau zur Hauptperson seines Romans zu machen, passt zur Konstruktion des Plots.

Majda, eine junge Europäerin, kommt nach Cyber City Süd. Nicht nur, um sich zu amüsieren. Sie hat auch noch was anderes im Sinn. Sie ist auf den Spuren des letzten Lebenszeichens ihres Vaters. Ein paar Briefe und eine geheimnisvolle Skizze sind alles, was ihr von ihm geblieben ist. Er war Geologe, der zur Zeit der Erbauung von Cyber City Süd in der Region auf der Suche nach unterirdischen Wasservorkommen war.

Wasser statt Öl. Der Roman spielt in einer zeitlich nicht definierten Zukunft, die Ölvorkommen sind versiegt. Wasser ist das lebenswichtige und kommerziell wichtigste Gut geworden. So ist es kein Wunder, dass nicht nur Majda das Rätsel um ihren verschwundenen Vater lösen möchte. Auch die Herrschenden haben Interesse daran. Denn schließlich könnte die geheimnisvolle Skizze den Hinweis auf ein bislang unentdecktes riesiges unterirdisches Wasservorkommen enthalten. Allein das wäre schon Stoff genug, für einen Thriller mit ökologisch-utopischem Hin-



tergrund. Franke fügt jedoch noch ein weiteres Element hinzu. Es gibt eine geheimnisvolle Untergrundbewegung, die planvoll auf die Zerstörung von Cyber City Süd hinarbeitet. Ihnen ist die Anwesenheit der Fremden ein Dorn im Auge, da diese sich nicht an die kulturellen Gewohnheiten halten und westliche Dekadenz und Promiskuität mitbringen.

Eine Untergrundbewegung ist sie im wahrsten Sinne des Wortes, halten sich ihre Mitglieder doch seit Jahren in unterirdischen Stollen und Gängen unterhalb der Stadt versteckt und bereiten sich auf ihren Einsatz vor. Psychologisch durch Medikamente konditioniert und in ihrer Willenskraft geschwächt, werden sie für den entscheidenden Tag gedrillt. Bis einem von ihnen, Ghory, Zweifel an der Ehrlichkeit der Anführer und auch an dem Sinn der Mission kommen. Zwar kann er die Zerstörung der Stadt nicht verhindern, er kann aber rechtzeitig eine Warnung absetzen, um den Bewohnern Gelegenheit zur Flucht zu geben. Schließlich wird das Symbol westlicher Vorherrschaft und Dekadenz in die Luft gesprengt, Ghory und Majda fliehen gemeinsam in die Wüste und werden dort in letzter Sekunde von einem Beduinen vor dem Verdursten bewahrt.

Es steckt viel Symbolik in dem Roman. Er quillt über mit Analogien auf die politischen Geschehnisse im Nahen Osten in den letzten Jahren. Die Untergrundbewegung ist fast eine Karikatur fundamentaler islamischer Bewegungen, im Fernsehen werden Schauprozesse gegen Kriegsverbrecher gezeigt, perfekt inszeniert incl. der Werbepausen. Und natürlich werden wirtschaftliche und militärische Interessen miteinander vermischt. Die Sprengung der Stadt findet seine Vorbilder in den terroristischen Anschlägen der letzten Jahre. Das ist alles gar nicht so unwahrscheinlich und auch nicht so weit weg von der heutigen Realität.

Diese Bezüge und die doch recht spannend erzählte Geschichte machen den Roman lesenswert. Es gibt aber auch eine Reihe von Klischees. So trifft Majda natürlich auf einen reichen arabischen Prinzen, in den sie sich prompt verliebt und der ihr in einigen brenzligen Situationen zur Seite steht. Außerdem wird deutlich, warum die Hauptperson unbedingt eine Frau sein muß. Vor einem arabischen Hintergrund hätte die Geschichte mit vertauschten Geschlechterrollen nicht funktioniert.

Mit der Charakterisierung seiner Hauptpersonen hat sich Franke wenig Mühe gegeben. Majda merkt man an, daß sie nicht unbedingt Frankes liebstes Kind ist, aber auch die anderen Personen bleiben sehr starr in ihrer Rolle. Der Erzählperspektive – die manchmal verloren geht - und der stilistischen Umsetzung merkt man das Alter ihres Schöpfers an. Das ist nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Konstruktion und Ausführung erinnern stark an die SF der 60er Jahre, was bei dem Autor natürlich kein Wunder ist. Verglichen zum Beispiel mit der Erzählkunst eines Andreas Eschbachs wirkt der Roman altbacken und abgestanden. Nun muß man natürlich nicht jeder angloamerikanischen Mode hinterher rennen, aber ein wenig mehr Pep hätte dem Roman und der Geschichte gut getan.

Inhaltlich ist der Roman dagegen eine gelungene Aufarbeitung und Extrapolation aktueller politischer und wirtschaftlichen Entwicklungen in die Zukunft. In diesem – positiven – Sinne hat Franke einen konservativen, wohl durchdachten und in weiten Strecken sehr lesenswerten SF - Roman geschrieben.

Holger Marks

Herbert W. Franke
CYBER CITY SÜD
dtv premium 24470, 317 Seiten, München, Juni 2005, 15++

Herbert W. Franke

Die Fortsetzung des „Elfenportal“: Der Purpurkaiser von Herbie Brennan

Eine wilde Mischung aus Harry Potter und Herr der Ringe hat Herbie Brennan mit dem zweiten Roman um Henry und seine Abenteuer in der Elfenwelt geschrieben. An beide jedoch reicht der Ire nicht ganz heran. Das ist keine Schande und „Der Purpurkaiser“ ist in jedem Fall sehr unterhaltsam!

Auch Herbie Brennan benutzt den einfachen, aber immer wieder erfolgreichen Kunstgriff, neben der realen Welt, wie wir sie kennen, eine Parallelwelt zu beschreiben, in der eigentlich Unvorstellbares möglich ist. Henry Atherton geht es in der realen Welt gar nicht so schlecht, auch wenn seine Mutter ein wenig overprotecting und seine Schwester, wie es in der Natur von älteren weiblichen Geschwistern liegt, eine Nervensäge ist. Aber Jugendlichen in der Pubertät muss es nicht wirklich schlecht gehen, damit sie sich schlecht fühlen. Der Wunsch nach viel Freiheit und reichlich Abenteuer, in denen man sich zu bewähren hat, hat doch in allen von uns geschlummert und die meisten können sich sogar noch daran erinnern. Diejenigen, die sich erinnern, werden den Roman mögen, die anderen werden ihn natürlich doof finden.

Henry hatte sich nach seinem ersten Aufenthalt in der Elfenwelt darauf eingestellt, erst einmal den schnöden Dingen des Alltags nachzugehen und den vergangenen Erlebnissen bisweilen wehmütig hinterherzuschmecken. Dass er sich in Holly Blue, die hübsche und pfiffige Tochter des ermordeten Purpurkaisers verliebt hatte, machte die Sache nur schmerzvoller. Doch während er die Katzen seines in der Parallelwelt verbliebenen Nachbarn Fogarty versorgt, erreicht ihn ein Hilferuf. Der Purpurkaiser sei zum Leben wieder erweckt worden und stehe als Zombie unter der Macht eines Nekromanten. Der kaiserliche Onkel Lord Hairstreak arbeite daran, ein Portal zur Unterwelt zu öffnen und die Macht im Elfenreich zu übernehmen. Henrys Hilfe ist notwendig und natürlich will er sich sofort auf den Weg machen. Doch alles und nicht zuletzt seine Schwester, die den Schlüssel zum Portal versteckt hat, hat sich gegen ihn verschworen und als er endlich drüben ankommt, ist die Situation im Elfenreich schlechter als er annehmen konnte. Holly Blue und der designierte Kaiser Pyrgus Malvae sind verbannt, die wahnsinnige Witwe des Zombiekaisers ist aus dem Gefängnis frei gelassen worden und befiehlt fröhlich Hinrichtungen und Henry wird zur Begrüßung von einer riesigen Spinne angegriffen.

Keine Frage, Herbie Brennan schöpft ideentechnisch aus dem Vollen. Als gingen ihm die seltsamen Figuren mit ihren eigenartigen Ambitionen niemals aus. In einem kunterbunten Verwirrspiel um die Macht im Elfenreich

jagt er seine Leserinnen durch 105 Kapitel, die fast alle mit einem klassischen Cliffhänger enden. Auf fünf Hauptebenen spielen sich die Ereignisse ab, was mir Respekt dem Autor gegenüber abringt, der offensichtlich den Überblick behalten konnte.

Am Ende wird das Buch noch richtig ernst. Es gibt eine riesige Schlacht, es sterben die Menschen und Elfen im Großen wie im Kleinen. Auch der Purpurkaiser wird tot sein, geköpft von seinem eigenen Sohn und damit vor jeder künftigen Wiederbelebung sicher. Eine Lektüre für unter Zwölfjährige ist der Roman, der meist wie ein Jugendroman wirkt, aber eher nicht, zu grausam empfand ich manche Todesart sowie überhaupt die Problematik eines gestorbenen Vaters, dem man soeben noch nachtrauert und der im nächsten Moment als trauriger Zombie die Schwierigkeit verursacht, sich über sein „Leben“ zu freuen oder zu erkennen, dass ein solches Leben schlimmer als der Tod ist. Schwieriger Stoff, finde ich. Da muten die aufgespießten Bodyguards fast schon harmlos an, ist man im Fernsehen doch Drastischeres gewohnt. Fast könnte man vermuten, „Der Purpurkaiser“ ist ein Roman für jung gebliebene Mittvierziger, die sich in Jeans und T-Shirts immer noch am wohlsten fühlen...

ddd

Herbie Brennan
Der Purpurkaiser
Übersetzung: Frank Böhmert
DTV-Premium, 14++

Herbie Brennan

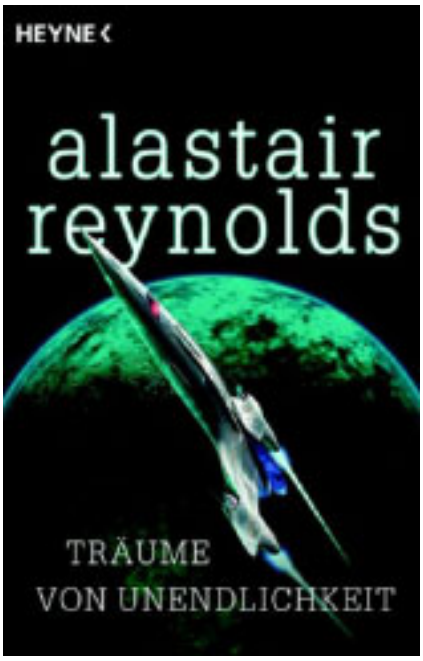
Alastair Reynolds
Träume von Unendlichkeit

In diesem Taschenbuch sind zwei von Alastair Reynolds Novellen vereint, die im Original bei zwei kleineren Verlagen in England erschienen sind. Beide Novellen spielen in dem gleichen Universum wie seine bisherigen Romanveröffentlichungen und stellen somit eine Ergänzung dar.

In Reynolds Universum ist die Menschheit weit in die Tiefen des Weltalls vorgestoßen, ohne dabei auf intelligentes Leben zu stoßen. Eine privat finanzierte Erkundungsmission entdeckte in „Diamantenhunde" nun auf einem für Menschen unbewohnbaren Planeten ein riesiges Artefakt. Roland Childe, ein Nachkomme jenes Mannes, der verschiedene Erkundungssonden in die Weite des Raumes aussandte, stellt ein Team zusammen, um das Artefakt zu erkunden. Von dem einzigen Überlebenden einer Raumschiffbesatzung, die durch Zufall auf das Artefakt stieß und es betrat, besitzen sie einige, wenige Informationen. Das Artefakt verfügt nur über einen einzigen Zugang, der in eine Kammer mündet. Durch die einzig vorhandene Tür kann man erst dann in die nächste Kammer treten, wenn ein mathematisches Rätsel gelöst wurde. Mehrere Lösungsmöglichkeiten stehen zur Auswahl. Wählt man nicht gleich die richtige Lösung, so bestraft einen das Artefakt. Zu Beginn noch mit so harmlosen Sachen wie Stromschlägen, aber je weiter man kommt, desto härter und brutaler werden die Strafen. Mit welchen man rechnen muss, können die Expeditionsmitglieder an den Überresten der Raumschiffbesatzung erkennen.

Dementsprechend hat Roland Childe sein Team zusammengestellt. Darunter findet sich neben dem Ich-Erzähler Richard Swift, ein alter Bekannter Childes und mathematisch überaus begabt, u.a. Dr. Trintignant, der aufgrund seiner Experimente an Menschen auf diversen Planeten gesucht wird, und Celestine, Swifts ehemalige Frau, deren Verstand durch eine Spezies, die sich Musterschieber nennt und die in der zweiten Novelle eine größere Rolle spielt, so verändert wurde, dass sie mathematische Problemstellungen fast jeglicher Art lösen kann. Während Celestine dank ihrer logischen Fähigkeiten Rätsel um Rätsel zu lösen in der Lage ist, sorgt Dr. Trintignant dafür, dass die Teammitglieder mit den notwendigen technischen und/oder biologischen Ergänzungen ausgestattet werden, die ein immer weiteres Vordringen in das Artefakt erst ermöglichen.

Der Film „Cube" hat unzweifelhaft hier als Grundidee gedient, wobei Reynolds dessen Setting aber deutlich erweitert. Es geht nicht darum einen Fluchtweg aus einem Riesenwürfel mathematisch zu berechnen, sondern die Expedition verfolgt das Ziel in den letzten Raum, an der Spitze des Artefaktes, vorzudringen. Angetrieben durch menschliche Neugierde, dem Drang jedes Rätsel zu lösen und der Hoffnung, dass am Ende all der Mühen eine entsprechende Belohnung erfolgt, erdulden sie nicht nur Verletzungen und biologisch-technische Veränderungen ihres Körpers, sondern sind auch bereit, dafür zu sterben. Ja, sie werden regelrecht süchtig danach eine weitere Tür zu öffnen, ein weiteres Rätsel zu lösen und so der letzten Kammer einen weiteren Schritt näher zu kommen. Dafür geben zumindest Childe und Swift all ihre Hemmungen auf, überschreiten alle persönlichen Grenzen.



Die Novelle ist vom Erzählerischen her sehr stringent formuliert und bietet lediglich die Schilderung der Ereignisse aus der Sicht des Ich-Erzählers. Reynolds verzichtet hier auf eine tiefergehende Charakterisierung seiner Figuren, sondern konzentriert sich voll auf den Weg zur letzten Kammer. Die Handlung ist dafür spannend und durchaus rasant in Szene gesetzt, wobei die mathematischen Erläuterungen einiger Rätsel die meisten Leser weit überfordern dürfte.

Die zweite Novelle trägt den Titel „Türkis" und spielt auf dem Wasserplaneten Turquoise. Dort untersuchen die beiden Schwestern Naqui und Mini Okpik das Verhalten einer algenähnlichen Lebensform, die über ein planetenweites Gruppenbewusstsein verfügt und sich zu größeren Ballungen zusammenziehen kann. Diese Ballungen verfügen über eine Art von Intelligenz, die für den Menschen völlig fremdartig ist. Dennoch treten die Musterschieber mit ausgewählten Menschen in Kontakt, in dem sie sich mit deren Geist vereinen bzw. an ihren Denkprozessen teilhaben lassen. Vielfach kehren die Menschen mit veränderten Gedankengängen zurück, wobei die Musterschieber genial begabte Mathematiker zu sein scheinen, die einem mathematischen Rätsel scheinbar nie aus dem Wege gehen. So ist es Celestine geschehen, als sie mit den Musterschiebern schwamm.

Dies ist zwar nicht der einzige Berührungspunkt zur ersten Novelle, aber „Türkis" unterscheidet sich ganz wesentlich von „Diamantenhunde". Die Handlung ist viel ruhiger verfasst und ausschweifender formuliert. Als Leser vermisst man teilweise einen Handlungsfaden und die Auseinandersetzung um die Seele eines in den Musterschieber aufgegangenen Despoten wirkt ein wenig deplaziert. Gerade zum Ende der Novelle hin versucht Reynolds in seiner Novelle einen Handlungsfaden einzuspinnen, der für Spannung und Rasanz sorgen soll. Dies misslingt ihm größtenteils.

Im Vordergrund steht die Suche nach Verständigung. Nach Verständigung mit Wesen, die total fremdartig sind, denen aber eine verzehrende Faszination anhaftet. Naqui, deren Schwester Mini während eines eigentlich verbotenen Eintauchens in eine Ballung der Musterschieber von diesem absorbiert und so zu einem Teil des Gesamtkollektivs wurde, stürzt sich nach diesem Verlust in die Forschungsarbeit. Diese wird zum Mittelpunkt ihres Lebens und nur schwerlich kann sie notwendige Kompromisse akzeptieren, wenn politisch motivierte Entscheidungen in ihre Arbeit störend eingreifen. Die Bemühungen Naquis die Musterschieber zu verstehen, eine wie auch immer geartete Kommunikation herzustellen oder zumindest einen bewusst erlebten beidseitigen Kontakt, der ein gegenseitiges Verstehen nach sich zieht, stellen die wirklich lesenswerten Passagen in dieser Novelle dar.

Zwei Jahre liegen zwischen dem Verfassen beider Novellen. Jahre, in denen Reynolds mit dem Schreiben voluminöser Romane beschäftigt war. Die beiden vorliegenden Novellen stellen unter Beweis, dass er wenig aus dieser Zeit verlernt hat. Als bahnbrechend oder unbedingt lesenswert dürften beide nicht eingeordnet werden, dennoch wird man als Leser gut unterhalten.

anno

Alastair Reynolds
Träume von Unendlichkeit
Heyne-Verlag; Taschenbuch; Übersetzung: Irene Holicki; BRD: April 2004; 334 Seiten, 8+95

Charles Sheffield
Schwarz wie der Tag

Nach „Cold as Ice" (deutscher Titel: Kalt wie Eis) liegt mit "Schwarz wie der Tag" der dritte Roman einer Trilogie vor, deren zweiter "The Ganymede Club" bislang hierzulande nicht verlegt wurde. Gründe für diese etwas fragwürdige Veröffentlichungspolitik des Verlags sind mir nicht bekannt

Die Romane des britischen Autor Charles Sheffield wurden lange Jahre nicht mehr ins Deutsche übertragen. Zuletzt erschienen einige seiner Werke bei Heyne und davor bei Goldmann. Bastei-Lübbe ist es nun zu verdanken, dass dem deutschsprachigem Leser auch das Spätwerk des Autors zugänglich gemacht wird. Beim vorliegenden Roman dürfte es sich um sein letztes Werk handeln, denn Charles Sheffield, der mit der ebenfalls überaus bekannten SF-Autorin Nancy Kress verheiratet war, starb im November 2002 an den Folgen eines Hirntumors.

In „Schwarz wie der Tag" gibt es ein Wiedersehen mit dem introvertierten Computer- und Waffensammler Rustum Battachariya, der eines der geheimnisvollsten Waffensysteme des großen interplanetaren Krieges auf der Spur kommt. Bei „Dark as Day" soll es sich um ein Waffensystem handeln, welches in der Endphase des Krieges von der besten Waffenentwicklerin des Sonnensystems Nadeen Selassie geschaffen wurde und zum Glück nie zum Einsatz kam. Wie der Name schon andeutet soll es sich hierbei um ein alles vernichtendes Waffensystem handeln. Natürlich kann Bat der Möglichkeit nicht wiederstehen dieses Waffensystem seiner Sammlung hinzuzufügen.

Probleme ganz anderer Art hat Axel Ligon, dessen Familie einer der mächtigsten Konzerne des Sonnensystems gehört. Aus der Konzernführung hat sich Axel bereits seit Jahren zurückgezogen und geht seinen eigenen Interessen nach. Diese liegen unter anderem darin ein Programm zu entwickeln, welches in der Lage ist die Entwicklung der Menschheit innerhalb des Sonnensystems zu treffend wie möglich zu extrapolieren. Durch die Errichtung eines umfassenden Computernetzwerkes mit unvorstellbarer Rechenkapazität laufen seine Programme endlich mit der notwendigen Genauigkeit. Sein Entsetzen ist groß, als seine Modellrechnungen darauf hinaus laufen, dass die Menschheit in absehbarer Zeit nicht mehr existent ist.

Die junge SETI-Sucherin Milly Wu stellt so etwas wie das Bindeglied zwischen Bat und Axel Ligon dar. Ihr gelingt es eine überaus kompliziert verschlüsselte Funknachricht von außerhalb des Sonnensystems aus der Vielzahl der eintreffenden Signale herauszufiltern, was einer Sensation gleichkommt. Nun geht es darum, die Signale für den menschlichen Verstand aufzuschlüsseln, wofür man sich dem Computernetzwerk in dem auch Bat Mitglied ist, zu nutze macht. Gleichzeitig ist Alex Ligon an diesem Signal interessiert, da es sein Vorhersagemodell entscheidend beeinflusst und eventuell den Untergang der Menschheit zu verhindern vermag.

Um diese drei Haupthandlungsträger gruppiert Charles Sheffield eine Vielzahl von Nebenfiguren, die ihm sogar bewogen haben, seinem Roman ein Personenregister voran zu stellen. Die Handlung an sich ist dabei gar nicht so kompliziert angelegt und für den Leser bleibt die Anzahl der Figuren durchaus überschaubar. Wesentlich komplizierter sind hingegen einige wissenschaftliche Passagen des Buches, vor allem die Erklärungen zu den angewandten Entschlüsselungstechniken. Hier wird die wissenschaftliche Ausbildung des Autors am deutlichsten.

Während der Lektüre des Romans stellte ich mir des öfteren die Frage, wo der Autor seine Leser hinführen möchte. Die vier verschiedenen Handlungsebenen werden sehr detailliert ausgearbeitet und dann zu einem Strang zusammengeführt. Dabei lässt es der Autor ein wenig an Rasanz fehlen. Die Handlung plätschert in weiten Teilen langsam vor sich hin und obwohl Charles Sheffield ein routinierter Autor ist, der in der Lage ist, interessante und facettenreiche Figuren zu schaffen, verfügt der Roman so über seine Längen. Der eine oder andere Nebenhandlungsstrang hätte ganz gestrichen bzw. zusammengestrichen werden können. Erst zum Ende hin nimmt die Handlung deutlich an Fahrt auf und bietet - wenig überraschend - ein Happy-End.

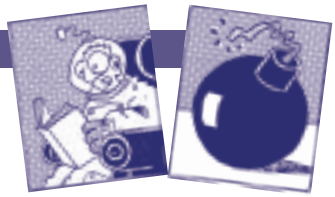
Der Roman verfügt unzweifelhaft über Stärken, die vor allem in den Charakterisierungen der Figuren und einiger halbwegs neuer Ideen zu finden sind. Sheffields Handlungshintergrund ist hingegen ein wenig zu positiv und einspurig geraten. Der mittlerweile dreißig Jahre zurückliegende Krieg scheint allen noch so im Gedächtnis zu haften, dass Intrigen, Machthunger und Brutalität nur sehr gemäßigt vorzufinden ist. Es fehlt an Gegengewicht zur bereits erwähnten positiven Grundhaltung.

Mit der modernen Schreibe jüngerer britischer Autoren wie Alastair Reynolds oder Richard Morgan kann Sheffield nicht mithalten. Dennoch bieten seine beiden Romane „Kalt wie Eis" und „Schwarz wie der Tag" ein überdurchschnittliches Lesevergnügen und dürften Fans der Space Opera gefallen.

anno

Charles Sheffield
Schwarz wie der Tag
Bastei-Lübbe; Taschenbuch
Originaltitel: Dark as Day, Übersetzung: Ulf Ritgen, USA: 2002, BRD: Juni 2005, 606 Seiten, 8+95

Charles Sheffield



Vom Umgang mit einem Freund

Dreihundertzwanzig Seiten hat das Buch und auf dem Umschlagrücken steht: „Walter Ernsting 13. Juni 1920 – 25. Januar 2005. Er ist in eine andere Welt gegangen Seine Freunde nehmen Abschied“ Ohne Punkt, ohne Komma.

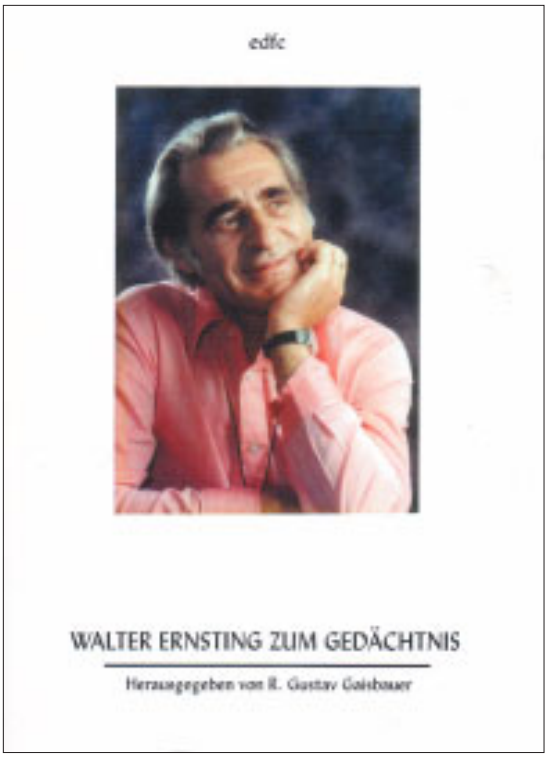
Es stimmt nicht. Einige seiner Freunde durften in diesem so genannten Gedenkband des R.G. Gaisbauer nicht Abschied nehmen. Das wurde ihnen verwehrt, weil nicht möglich war, was Walter Ernsting am meisten gefreut hätte – ein Gedenkband über sein Leben und Werk, an dem alle seine „Lebensmenschen“ beteiligt gewesen wären. Die, die mit ihm gestritten haben, die, für die er eine Vaterfigur war und die, die ihn verehrten, weil er als Schriftsteller für viele Stunden und Tage seinen Leserinnen und Lesern Unterhaltung und Spannung schenkte.

Entstanden ist aber ein Buch mit vielen wirklich unansehnlichen, weil viel zu kleinen Schwarzweißfotos und Texten, vor allem von R.G. Gaisbauer, der insgesamt im Inhaltsverzeichnis als „Lieferant“ siebzehn Mal seinen eigenen Namen als Autor und Fotolieferant untergebracht hat. Auch als Trauerredner können wir gleich zu Beginn des Bandes den „Alleingedenkbandproduzenten“ R.G. Gaisbauer mit sechs Fotos bewundern. In diesem broschierten Buch sind zwar viele Gefühle, Gedanken und Worte enthalten, die *einen* Teil des Lebens von Walter Ernsting unvergesslich werden lassen.

Trotzdem muss ich eine der schauderhaftesten Fragen stellen, die ein erwachsener Mensch und als solchen will ich R.G. Gaisbauer einmal bezeichnen, gestellt bekommen kann, die da lautet: „Was mach ich mit ihm?“ Oder noch schlimmer, in diesem weihevoll-pastoralem Passaudialekt: „Wos moch i mid eam?“.

Ich will, dass sich der Gedenkbandherausgeber fühlt, wie das kleinste Pikkolosalamischrumpfwürstel von Mailand über Debrecen bis Flensburg. Wer sich auf einem Oldie-Con (Unterwössen 2003) hinstellt und ungerührt zuhört, wie schlecht es schon im Jahre 2003 Walter Ernsting ging, wie ihm mit ein wenig finanzieller Unterstützung eine Kur in einem Lungenkurort ermöglicht worden wäre. Gleichzeitig aber erklärt, das dies leider nicht ginge, da es nur eingeschränkte Verdienstmöglichkeiten gäbe und nicht sagt: „Ich, R.G. Gaisbauer bin nicht sein Literaturagent, weil ich mit Robert Ernsting Verträge habe“. So einer hat wahrscheinlich Ahnung von Vertragsklauseln und Bahnschranken. Vom humanen Umgang mit Menschen und Freundeshilfe scheint aber nicht viel hängen geblieben zu sein.

Die Folge – das Angebot im Gedenkband ist nur herausgeberkonform. Die vielen Freundschaftsjahre mit Ulf Miehe, der Walter



Ernstings schriftstellerischen Werdegang sehr beeinflusste, zu beschreiben wurde ignoriert. Einzige Spur der Kondolenzbrief von Walter Ernsting an die Witwe Angelika Miehe.

Erschütternd ist, dass dieser Band nicht Ariane Fiala gewidmet wurde, die in den letzten Jahren Walter Ernsting liebevoll pflegte. Erschütternd aber auch, dass sie nur auf wenigen Seiten ihre Gefühle ausdrücken konnte und nicht ein längeres Gespräch mit ihr, das diesem Band ein wenig von der Würde gegeben hätte, die Walter Ernsting verdient hat.

Hier wurde ein Band zusammengeschlampt, der dem Leben und auch dem Tod eines Menschen nicht gerecht wurde. Beweis für die Schluderei – einen Fritz G. „Gachtrögler“ hat Walter Ernsting nie gekannt. Und was ist ein „Humanis“. Schon da zeigt sich, wie sehr dies eher ein Band zur Förderung Gaisbauerscher Egomanie ist und nicht würdiges Gedenken und Bewerten einer Lebensleistung. Völlig deplaciert sind ja auch die vielen „lustigen Rüsselmöpse“, die ja gar possierlich aussehen, aber in einem Gedenkband für einen der Großen der deutschen SF wenig zu suchen haben.

Dabei gibt es Beiträge, die sicher ein anderes Umfeld verdienen. Auch die seiner beiden Kinder Sonja und Robert Ernsting. Es reicht nicht, wahllos kleine unansehnliche Fotos über einen ganzen Band zu verteilen und dazu, völlig unchronologisch, einzelne Begebenheiten aus dem Leben des Verstorbenen zu schildern. Keine Bibliographie, keine dem Lebenslauf entsprechender inhaltlicher Aufbau des Buches, eher ein ungeordnetes Chaos, in dem sicherlich einige Texte untergehen, die eine völlig andere Umgebung und Präsentation verdient hätten. Wie sehr sich Walter Ernsting in seinen letzten Lebensjahren darüber gefreut hat, dass ein kleiner Stern nach ihm benannt wurde – es geht unter. Wie sehr das Werk von Paul Alfred Müller sein eigenes Werk beeinflusste. „Sun Koh, der Erbe von Atlantis“ - diese Serie, die erzählt, wie ein Mann vom Himmel fällt. Nur mit einem Schlafanzug bekleidet. Er ist der bronzehäutige Prinz von Atlantis der eines Tages mit einem Fallschirm in London landete. Sun Koh ist der letzte Überlebende seines verschollenen Kontinents - und trägt eine große Verantwortung: Denn bald wird Atlantis wieder aus dem Ozean auftauchen; und ein weltweites Netzwerk von Bösewichtern macht sich schon bereit, um das wunderbare Wissen der Atlantiden zur Versklavung der Menschheit zu missbrauchen. Diese Serie war sicherlich großer Antrieb für Walter Ernsting um „Perry Rhodan“ zu dem Erfolg zu verhelfen, den er heute nicht mehr hat. In den vielen Gesprächen, die ich mit Walter Ernsting in den letzten drei Jahren seines Lebens führte, da wünschte er sich, dass diese Serie neue Wege finden möge.

Auch seine Griechenlandreise samt der

Gustav R. Gauisbaeur der Herausgeber des Gedenkbandes

Plagiatsanklage gegen Werner Hellwig („Raubfischer in Hellas"), die ich in mühevoller Kleinarbeit einer desinteressierten SF Öffentlichkeit vorstellte (die Reaktion aus Kreisen der Literaturwissenschaft war da anders) stand dem „Herausgeber" R.G. Gais-bauer zur Verfügung. Nichts davon ist im Gedenkband zu finden. Keine Bibliographie, keine Kurzbiographie mit den wichtigsten Lebensdaten am Ende des Bandes – da wird Reklame für den EDFC e. V. gemacht und man liest, wie oft und schlecht der R.G. Gaisbauer fotografiert hat. Wieso und unter welchen Umständen und Pseudonymen Walter Ernsting Wildwestromane schrieb, welchen Inhalt sie hatten und die Titelseiten illustriert waren – kein Wort.

Fazit:

Walter Ernsting hätte einen Gedenkband verdient, der von kompetenten Freunden und Autoren gemeinsam herausgegeben worden wäre. Liebevoll gestaltet und getextet. Was der „Freund" R.G. Gaisbauer daraus gemacht hat, ist eine einzige Schlamperei, die schadet und nicht wieder gut zu machen ist. Deswegen hier keine Bezugsadresse, nur ein Wort dazu, dass jeder Euro Ausgabe zu schade wäre, für diesen Gedenkband, der keiner ist.

Dieter Braeg

Walter Ernsting zum Gedenken
Herausgegeben von R. Gustav Gaisbauer
Redaktion: Gustav R. Gaisbauer

Nominierungsrunde für DPP abgeschlossen

Auch 2005 wird es wieder Preisträger des Deutschen Phantastik Preises geben. Immerhin 700 Personen haben sich an der Nominierungsrunde beteiligt, die jetzt abgeschlossen ist. Der Preis wird seit dem Jahr 1999 als Publikumspreis verliehen. Die Nominierungsliste kann auf http://www.phantastik.de eingesehen werden. Hier die wichtigsten Kategorien:

Roman Deutschsprachig
Florian Wendland: Dunkeltann (Lacrima)
Nina Blazon: Im Labyrinth der alten Könige (Ueberreuter)
Markus Heitz: Der Krieg der Zwerge (Piper)
Monika Felten: Die Nebelsängerin (Piper)
Frank Schätzing: Der Schwarm (Kiepenheuer & Witsch)

Roman-Debüt Deutschsprachig
Peter Lancester: Das blaue Portal (Eldur)
Armin Rößler: Demonwright - Das vergessene Portal (Wurdack)
J.R.-Kron, Elbendämmerung (Intrag)
Christoph Marzi: Lycidas (Heyne)
Markus Saxer: Die Symmetrie des Bösen (Virpriv)

Roman International
Louis McMaster Bujold: Chalions Fluch (Lübbe)
Tim Powers: Declare - Auf dem Berg der Engel (Festa)
Jasper Fforde, Der Fall Jane Eyre (dtv)
John Ringo: Invasion - Der Aufmarsch (Heyne)
Stephen King: Der Turm (Heyne)

Kurzgeschichte Deutschsprachig
Stefan Wogawa: Ein Alien kommt selten allein (Walfred Goreng, Wurdack)
Nina Horvath: Hell dunkel, dunkel hell (Schattenseiten, Leselupe)
Martin Schemm: Das Hügelgrab (Textzeichen)
Linda Budinger: Der Kessel der Ceridwen (Schattenreich, Bastei)
Andreas Eschbach: Quantenmüll (Der Atem Gottes, Shayol)

Original-Antho
Helmuth W. Mommers (Hrsg.): Der Atem Gottes - Visionen 2004 (Shayol)
Markus Kastenholz & Timo Kümmel (Hrsg.): Nocturno # 5
Michael Schmidt (Hrsg.): Schattenseiten (Web-Site)
Andreas Eschbach (Hrsg.): Eine Trillion Euro (Lübbe)
Armin Rößler & Dieter Schmitt (Hrsg.): Walfred Goreng (Wurdack)

Sekundärwerk
Alien-Contact Jahrbuch (Shayol)
Magira-Jahrbuch (Fantasy Club e.V.)
phantastisch! (Achim Havemann)
Das Science-Fiction Jahr (Heyne)
Shayol Jahrbuch zur Science-Fiction (Shayol)

Grafiker
Candy Kay
Michael Marrak
Rainer Schorm
Dirk Schulz
Thomas Thiemeyer

Hörbuch/Hörspiel
Gabriel Burns (Universal)
Gruselkabinett (Titania Medien)
H.R. Gigers Vampiric (LPL Records)
John Sinclair (WortArt)
Otherland (hr)

phantastik.de

Stammtische 2

Halle, ASFC-Stammtisch
Jeden 2. Freitag im Monat, 18.00 Uhr in der Gartengaststätte „Zur Sonne", Halle (Südstadt); Kontakt: Thomas Hofmann, 0345 77 640 72, http://www.phantastische-ansichten.de

Hamburg, Donnerstagsrunde
jd. 1. Donnerstag i. M., „Andere Welten", Rappstraße

Hannover, Treffen der SFGH
jeder dritte Samstag im Monat von 16-19 Uhr, Freizeitheim Ricklingen, Ricklinger Stadtweg 1
Fred Körper, Tel: 0511/665777; fred@koerper-hannover.de

Hofheim / Taunus
jeden 3. Freitag i.M. ab 19 Uhr, Gaststätte „Ländscheshalle", Am Rheingauerweg (Stadtteil Wallau). Info: Hans-Günther Dahlke, (06 11) 94 65 77 7, starbase65@gmx.de (Starbase 65)

Köln, SF Stammtisch
Jeden Freitag ab 17 Uhr: „Phönix", Kyffhäuser Straße 4 / Ecke Barbarossaplatz.

Köln, Phantastik-Stammtisch
Jeden 2. Samstag im Monat ab 16:00 Uhr:"Refugium", Herthastraße 12 (Ecke Vorgebirgsstr.).
Leipzig, SF-Stammtisch
jd. 3. Mittwoch i.M., 19 Uhr 30 im Haus des Buches, Gerichtsweg 28
Manfred Orlowski, Ernestistr. 6, 04277 Leipzig

Leipzig, PR-Stammtisch
jd. 1. Freitag i.M., 18 Uhr, Cafe „Eco", Brüderstr. (Nähe Bayerischer Platz)
Andreas Ortwein,
stammtisch.le@gmx.net
Lübeck, SFC Lübeck
jd. 2. Samstag i. M., 15 Uhr
„Im Alten Zolln", Mühlenstraße 93

Mainz, SF-Stammtisch
jeden 1. Freitag i.M. ab 18.30 Uhr im Restaurant „Weinkeller", Frauenlobstrasse, Mainz-City. Info: Jens Griesheimer, (0 67 32) 91 82 80, tdmz@gmx.de. http://www.tdmz.de.vu

Mülheim-Styrumer Bahnhofsgespräche
Jd. 2. Mittwoch i.M. ab 18 Uhr in der Gaststätte „Zum alten Bahnhof", Hauskampstr. 14, Mülheim/Ruhr
Schwagi.mh@t-online.de

Bücher, die unser Siegel tragen – Teil 2

Eine Aufarbeitung längst vergessen geglaubten Wissens
Zusammengetragen von Wolfgang Thadewald – kommentiert von Hope Schwagenscheidt

Jürgen Grasmück, Hanau/Main, Karl Marx Straße 25:

Um einige Worte zu dem Großband Sterne der Macht *zu sagen: ich habe ihn nicht zuende gelesen! Er kommt mir langweilig vor...*

Ich weiß, Freund. Mir ging es ähnlich. Er entsprach aber doch der Geschmacksrichtung einiger Leser, wie die Post zeigte, allerdings war die Zahl dieser Leser in der Minderzahl. Die Verleihung des Clubsiegels war ein technisches Versehen. Auch das kann vorkommen, wenn die Erscheinungsnummer geändert wird. (WE)

aus ANDROmeda 8 – Dezember 1956

Und schon ist das ganze Dilemma der Siegelverleihung für die Pabel'schen Druckwerke der frühen Zeit vor dem werten Leser ausgebreitet – die Leserin darf aber auch jetzt ins Grübeln kommen. Ins Grübeln darüber, wie solcherlei passieren kann, dass beim Ändern der Erscheinungsnummer diese gravierenden Fehler dem Herausgeber Walter Ernsting unterlaufen konnten. *Sterne der Macht (Planets for Sale)* von E. Mayne Hull, Gattin des ebenfalls vom SFCD gesiegelten Großen der amerikanischen SF, Alfred Elton van Vogt, wurde mit folgendem Text ausgelobt: *Der vorliegende Roman vom Umfang eines Buches wurde von der literarischen Abteilung des „Science-Fiction-Club-Deutschland" geprüft und trägt das Clubsiegel als wertvoller Weltraumabenteuerroman.* (Utopia-Großband 42 – vor dem Titelblatt). Es ist heute auch nicht mehr zu eruieren, mit welchem siegelwürdigen Roman der gescholtene Band verwechselt worden sein könnte. Die einzige Erklärung des Ganzen liegt wohl in der Bemerkung von WE. Der Roman traf nicht den Geschmack des Großteils der Leser. Und es war schon immer leichter mit, als gegen den Strom zu schwimmen. Ein Umstand, den wir heute im ganzen Verlagswesen erleben.

Zu Herrn Jürgen Grasmück sollte man noch Folgendes sagen: Im zarten Alter von 17 Jahren veröffentlichte er unter dem Pseudonym Jay Grams 1957 beim Bewin-Verlag seinen Erstling *Die Macht des Kosmos*. Vielleicht fühlte er sich deshalb schon ein Jahr zuvor dazu prädestiniert, dieses Urteil über die *Sterne der Macht* fällen zu können. Für seinen Roman *Und die Sterne verblaßten* (Wiesemann Verlag, Wuppertal – ca. 1958) gab es dann ja auch pflichtschuldigst das Siegel des SFCD mit dem feinen Lobe-Text: *Der vorliegende Roman wurde von der literarischen Abteilung des Science Fiction Club Deutschland geprüft und wird als Space Opera empfohlen.*

Dafür wurde dann aber bei der Siegelverleihung Hal Clement's *Eiswelt* (Iceworld) – Utopia-Kriminal – Band 20 – 1957) glatt vergessen.

Über den Bewin Verlag kann man im *Lexikon der Science Fiction Literatur* von Alpers, Fuchs, Hahn und Jeschke (Wilhelm Heyne Verlag, München – 1980) gar fein lesen: ... *In späteren Jahren wurden nur noch deutsche Autoren veröffentlicht, wobei Vielschreiber den Ton angaben, die für andere besser zahlende Verlage nicht gut genug waren. Wer irgendwie konnte, mied diesen Verlag wegen der Tiefsthonorare...* Grasmück schrieb bis 1964 für den Bewin Verlag. Unter Jürgen Grasse war er dann für den Zauberkreis Verlag in Rastatt produktiv – um dann unter Dan Shocker diese herrlichen Gruselkrimis auf den Markt zu werfen.

Aber – ich schweife schon wieder ab.

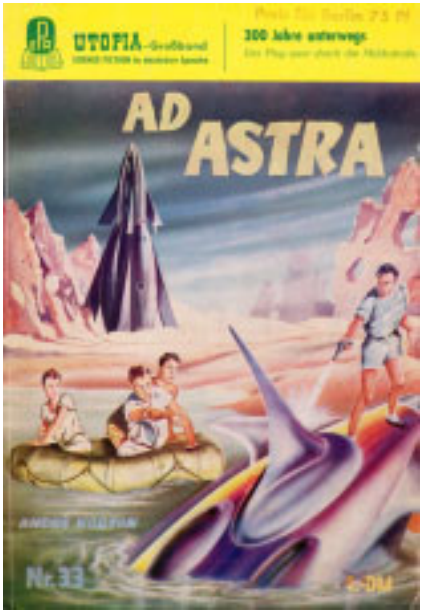
Die Verleihung der Siegel für die Utopia-Großbände nahm seinen Anfang mit Beginn des Jahres 1956 und endete Mitte 1957. Es mag nun kein Zufall sein, dass das abrupte Ende der Verleihung des Siegels auch mit dem Wechsel von Walter Ernsting von Pabel zu Moewig zusammenfällt.

Dazu sollte man aber auch aufmerksam, gewissenhaft und ohne Vorurteile den folgenden Text aus ANDROmeda 12 – Juli/August 1957 - lesen:

Achtung! Wichtige Mitteilung! Literarische Abteilung

Wie Herr Bingenheimer mitteilt, muß er wegen Arbeitüberlastung seine Mitarbeit bei der Literarischen Abteilung (Siegelverleihung) niederlegen. Die Verleihung des Clubsiegels liegt daher ab sofort in den Händen des Leiters der Literarischen Abteilung und der einzelnen Städtegruppen. Der Literarischen Abteilung steht in Zweifelsfällen Mr. Julian Parr beratend zur Seite, auf jeden Fall in solchen. Fällen, wo ein Manuskript zu prüfen ist, das von einem Mitglied der Literarischen Abteilung stammt. –

Die Siegelverleihung für die Serie Utopia liegt in den Händen von Walter Ernsting und Walter Spiegl, unabhängig von der Literarischen Abteilung. - Wie ich erst heute durch Herrn Bingenheimer erfahre, hat sich Herr Spiegl gegen die Verleihung des Siegels für Darltons Raum ohne Zeit *ausgesprochen. (Leider erst drei Monate nach Verleihung). Ich selbst hatte dem Roman das Siegel verliehen, nachdem Herr Dr. Eugen Sänger anerkennende Worte nach Lektüre der Kurzfassung gefunden hatte. Wurde das Siegel wirklich zu Unrecht verliehen...??? WE. –*



Aber jetzt erst einmal die Aufstellung der Romane aus der Reihe *Utopia-Großband* und *Utopia-Kriminal*, die mit dem Siegel ausgezeichnet wurden:

Aufstellung II (Utopia-Großband und Utopia-Kriminal)

Brackett, Leigh	Das Vermächtnis der Marsgötter	Utopia-Großband 46 *The Sword of Rhiannon*	1957
Darlton, Clark	Die Zeit ist gegen uns	Utopia-Großband 36	1956
Ernsting, Walter	Und Satan wird kommen	Utopia-Großband 44	1956
	Das ewige Gesetz	Utopia-Großband 47	1957
	Raum ohne Zeit	Utopia-Großband 51	1957
	Die Schwelle zur Ewigkeit	Utopia-Großband 54	1957
Erl, Volkhard S. Ch. *Scherl, Volkhard August*	Fora I	Utopia-Großband 55	1957
Gernsback, Hugo	Ralph 123 C 41 plus	Utopia-Großband 52 *Ralph 124 C 41 +*	1957
Hull, E(dna) Mayne	Sterne der Macht	Utopia-Großband 42 *Planets for Sale*	1956
Jones, Raymond F.	Insel zwischen den Sternen	Utopia-Großband 37 *The Island Earth*	1956
MacDonald, John D(ann)	Planet der Träumer	Utopia-Großband 39 *Wine of The Dreamers*	1956
Merrit, Abraham	Die Puppen der Madame Mandilip	Utopia-Kriminal 12 *Burn Witch, Burn!*	1956
Norton, Andre Norton, Alice Mary	Terra The Stars are ours (Part I: Terra)	Utopia-Großband 31	1956
	Ad Astra *The Stars are ours (Part II: Ad Astra)*	Utopia-Großband 33	1956
	Weltraum-Ranger greifen ein *Star Rangers*	Utopia-Großband 41	1956
Russell, Eric Frank	So gut wie tot *Call Him Dead*	Utopia-Kriminal 13	1957
	Agenten der Venus *Sentinels of Space*	Utopia-Kriminal 22	1957
van Vogt, A(lfred) E(lton)	Die Schatten *Universe Maker*	Utopia-Großband 48	1957
	Unternehmen Milchstraße *The Voyage of the Space Beagle*	Utopia-Großband 50	1957
Williamson, Jack	Zweimal ging die Welt unter	Utopia-Großband 43 *Dome around America*	1956
	Wächter des Alls	Utopia-Großband 53 *The Legion of Space*	1957
Wollheim, Donald A.	Das Geheimnis der Saturnringe	Utopia-Großband 45 *Secret of Saturn's Rings*	1956
	Das Marsrätsel	Utopia-Kriminal 21 *Secret of the Martian Moons*	1957

Wenn man nun beide Kategorien der Siegelverleihung (Leihbücher und die Pabel-Publikationen) zusammenfügt, ergibt sich dieses grandiose Bild:

Statistik

Autor	Leihbuch	Utopia	Gesamt	%
Berry, Brian	1		1	1,61
Bings, Henry	2		2	3,23
Brackett, Leigh		1	1	1,61
Brand, Kurt / Munro, C. R.	6		6	9,68
Brown, William / Terridge, Ernest	7		7	11,29
Bulmer, Henry Kenneth	1		1	1,61
Darlton, Clark	1	5	6	9,68
Dee, Roger	1		1	1,61
Erl, Volkhard S. Ch.		1	1	1,61
Gernsback, Hugo		1	1	1,61
Grams, Jay	1		1	1,61
Hubbard, L. Ron	1		1	1,61
Hull, Edna Mayne		1	1	1,61
Jones, Raymond F.		1	1	1,61
MacDonald, John Dann		1	1	1,61
Merak, A. J.	1		1	1,61
Merrit, Abraham		1	1	1,61
Norton, Andre / North Andrew	1	3	4	6,45
Rohr, Wolf Detlev / Coover, Wayne	6		6	9,68
Russell, Eric Frank		2	2	3,23
Scheer, Karl Herbert	6		6	9,68
Tubb, E. C.	1		1	1,61
van Vogt, Alfred Elton		2	2	3,23
vom Scheidt, Jürgen	1		1	1,61
von Puttkamer, Jesco	1		1	1,61
Williamson, Jack	2		2	3,23
Wollheim, Donald A.		2	2	3,23
Nowak, Jürgen	1		1	1,61
Gesamt	41	21	62	

Ein Novum stellt hierbei Jürgen Nowaks Collection *Zwischen Schöpfung und Untergang – Ein Zyklus von Science-Fiction-Kurzgeschichten* dar. Erschienen im Selbstverlag, gedruckt bei Gebr. Zimmermann in Balve. Der wohl bekannteste Fan-Kritiker seiner Zeit stellte sich hier selbst den Kritikern – und sein Werk wurde von der „Fachwelt" lobend aufgenommen. Besiegelt wurde die „Anthologie" mit folgendem Text (als gelbe „Bauchbinde" dem Heft beigebogen): *Die Anthologie Zwischen Schöpfung und Untergang von Jürgen Nowak wurde von der „Literarischen Abteilung" des Science Fiction Club Deutschland geprüft und als „wertvoller Beitrag zur Science Fiction Literatur" mit dem Clubsiegel ausgezeichnet.* Bezeichnend ist auch hier einmal mehr, dass die „literarische Abteilung" den Unterschied zwischen einer Anthologie und einer Collection nicht so ganz verstanden hat.

Die Hitliste der deutschen Autoren wird mit sieben Romanen von William Brown/Ernest Terridge angeführt. Hinter diesen beiden Pseudonymen verbirgt sich ja kein Geringerer als Ernst Hermann Richter, dem Leiter der „Literarischen Abteilung" des SFCD. Ein Schelm, wer jetzt Böses denkt. Die anderen Größen der deutschen SF-Schreibe-Zunft mussten sich mit jeweils nur sechs Nominierungen bescheiden.

Eine (Be)Wertung dieser so ausgezeichneten Romane möchte ich hier nun nicht vornehmen. Einmal würde es den Rahmen dieser Abhandlung sprengen und zum Zweiten könnten nostalgische Gesichtspunkte das Urteilsvermögen trüben.

Es sind also 60 Romane, eine Anthologie (*Lockende Zukunft*) und eine Collection (*Zwischen Schöpfung und Untergang*) ausgezeichnet worden. Aber – so lesen wir in der Spalte *Meteoriten* des Utopia-Großbandes 49 (wahrscheinlich April 1957): *In Anerkennung der Verdienste des Verlages Erich Pabel um die Verbreitung des SF-Gedankens in Deutschland und seiner steten Unterstützung bei der Grün-*

dung und Stabilisierung des SFCD hat der Vorstand beschlossen, der Reihe Utopia-Magazin für ständig und für alle erscheinenden Nummern das Clubsiegel für „Wertvolle SF-Literatur" zu verleihen. Dieser Entschluß fällt um so leichter, als selbst bekannte amerikanische Fachleute auf diesem Gebiet das Magazin als eines der besten der Welt bezeichneten. Es soll hier jetzt nicht untersucht werden, wer diese amerikanischen Fachleute waren. Festzustellen bleibt aber, dass das Siegel lediglich auf den Ausgaben 8 und 9 zu sehen ist. Ab Ausgabe 10 – der vermutliche Übergang vom Herausgeber Ernsting auf den Herausgeber Spiegl – tut sich sichtbar siegelmäßig gar nichts mehr.

Alles in allem darf man also von 81 vom Science Fiction Club Deutschland besiegelten Werken ausgehen.

Da das SFCD-Mitglied auch gleichzeitig Utopia-Leser war, muss man bei diesen Untersuchungen die Kolumne *Meteoriten* der Utopia-Großbände mit einbeziehen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die deutsche „Hugo-Verleihung" für die Jahre 1955 und 1956. Aufgerufen hierzu wurde in Utopia-Großband 42:

Hugo Gernsback, der Vater der Science-Fiction, hat sich bereit erklärt, den besten deutschen SF-Roman des Jahres mit dem „Hugo" auszuzeichnen, wie das alljährlich in USA geschieht. Die Leser selbst sollen bestimmen, welcher Roman ihnen am besten gefiel. Es sind zu wählen:

Die beiden besten und meistgelesenen SF-Romane der Jahre 1955 und 1956. Die beiden Titel und Autorennamen sind auf einer Postkarte zu senden an Julian Parr , Düsseldorf, Begonienstraße 20. Um eine rege Beteiligung wird herzlich gebeten. Einsendeschluß bei Erscheinen von Utopia-Großband Nr. 44. Aus der Utopia-Großband-Reihe kommen für die Wahl des besten deutschen SF-Romans folgende Titel in Frage:

1955:

Die Himmelsfackel von Henry Walter (Utopia 17)

Ufo am Nachthimmel von Clark Darlton (Utopia 20)

Bodenstation Venus von Henry Walter (Utopia 20)

Der Mann, der die Zukunft stahl von Clark Darlton (Utopia 24)

Auf den Monden des Saturn von W. D. Rohr (Utopia 26)

Dr. Toyakas Weltraumtestament von W. D. Rohr (Utopia 28)

1956:

Die Jupitergilde von W. D. Rohr (Utopia 30)

Das Ding vom anderen Stern von W. D. Rohr (Utopia 32)

Die Zeit ist gegen uns von Clark Darlton (Utopia 36)

Außer den oben aufgeführten Romanen ist aus Utopia kein weiterer Titel teilnahmeberechtigt. Der Leser kann aber auch jeden anderen deutschen SF-Roman (Neuerscheinung 1955 und 1956!) als „besten deutschen SF-Roman" bestimmen. Es entscheidet allein die Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Also: Keine Übersetzungen sind gewünscht, sondern nur original deutsche Romane von Schriftstellern wie Freder van Holk, William Brown, Henry Bings, W. D. Rohr, Clark Darlton, Axel Jeffers usw. Bei Büchern läßt sich das dementsprechende Datum leicht feststellen. Und nochmals: Die Postkarte muß zwei Titel und Autorennamen tragen, für 1955 und 1956.

Das wäre es für heute, Freunde - und ich glaube, es wurde allerhand geboten. Beim Preis-Quiz viel Vergnügen und Glück, bei der Wahl der beiden besten deutschen SF-Romane viel Fingerspitzengefühl. Bin gespannt, was da herauskommt. Wer bekommt im Januar 1957 den „Hugo"? Mit besten Wünschen und dem Gruß des SFCD:

ad astra! Ihr Walter Ernsting

In Band 44 wurde nochmals darauf hingewiesen. Diesmal mit einem etwas erweiterten Titelangebot aus Utopia:

Hiermit wird noch einmal zur regen Beteiligung an der Wahl der beiden besten deutschen SF-Romane der Jahre 1955 und 1956 aufgefordert, die von Hugo Gernsback mit dem „Hugo" ausgezeichnet werden. Jeder Leser utopischer Romane sollte den seiner Meinung nach besten Roman der Jahre 1955 und 1956 (mit Autor) auf einer Postkarte dem Leiter des Wahlausschusses mitteilen. Auch Autoren mit Pseudonymen sind teilnahmeberechtigt. Dazu gehören u. a.: Wayne Coover, Henry Bings, Ernest Terridge, Clark Darlton, Axel Jeffers, Linklater, Henry Walter. - Von den Autoren bzw. Romanen der Reihe Utopia kommen in Frage für 1955:

„Die Himmeisfackel" (Walter)

„Bodenstation Venus" (Walter)

„UFO am Nachthimmel" (Darlton)

„Die große Mammuthöhle" (Linklater)

„Der Mann, der die Zukunft stahl" (Darlton)

„Auf den Monden des Saturn" (Rohr)

„Dr. Toyakas Weitraumtestament" (Rohr)

1956:

„Die Jupitergilde" (Rohr)

„Das Ding vom anderen Stern" (Rohr)

„Die Zeit ist gegen uns" (Darlton) „Und Satan wird kommen" (Darlton)

Über teilnahmeberechtigte Kleinbände lesen Sie im Utopia-Kleinband Nr. 80. Schluß der Vorschläge (Einsendungen per Postkarte) ist der 31. Januar 1957. Die Karten sind zu senden an: Julian Parr, Düsseldorf-Stockum, Begonienstr. 20. Sie dürfen lediglich die beiden Jahreszahlen, zwei Buchtitel und zwei Autorennamen enthalten.

Nochmals: Es wird darum gebeten, daß sich möglichst viele Leser beteiligen!

...

ad astra! Ihr Walter Ernsting

Den Leser des Heute lässt die letzte Aufstellung in tiefes Grübeln fallen. War er bisher davon überzeugt, dass Leslie Linklater ein englischer Autor war, muss er jetzt zum größten Erstaunen feststellen, dass dies mitnichten der Fall war. Das Rätseln beginnt erst recht, wenn man bedenkt, dass hier wieder jemand mit einem Pseudonym und einem getürkten Originaltitel hausieren geht. Der Verdacht fällt zwar spontan auf Fritzheinz van Doornick, der ja laut Verlagsangabe dieses Werk (*Die große Mammuthöhle / A World Belowe*) übersetzt haben soll – aber weiß man es?

Das Ergebnis dieser Umfrage wurde dann in Utopia-Großband 49 veröffentlicht:

Der Wettbewerb um den besten deutschen SF-Roman der Jahre 1955 und 1956 ging am 31. Januar 1957 zu Ende. Die Leser von Utopia bestimmten in eigener, freier Wahl den ihrer Meinung nach besten SF-Roman, der sowohl in der Reihe Utopia wie auch in jedem anderen beliebigen Verlag erscheinen konnte. An dieser Wahl haben sich Leser aus Deutschland, der Schweiz und aus Österreich beteiligt, und es wäre zu wünschen, daß sich diese Beteiligung im Jahre 1957 noch steigern wird.

Für das Jahr 1955 erhielt den „Hugo", gestiftet vom Vater der Science Fiction, Hugo Gernsback in New York, der Roman „Ufo am Nachthimmel" von Clark Darlton (Utopia-Großband 19). Auch für das Jahr 1956 gelang es Clark Darlton, den „Hugo" zu gewinnen, und zwar für seinen in Utopia-Großband 36 erschienenen Roman „Die Zeit ist gegen uns".

Die beiden Urkunden werden von Hugo Gernsback ausgestellt und von Forrest J. Ackerman (Los Angeles) auf dem ersten deutschen SF-Konvent dem Schriftsteller Clark Darlton am 14. 9. 1957 in Bad Homburg überreicht. Von den abgegebenen Stimmen erhielten folgende Romane 1955 die angegebenen Prozentzahlen:

Ufo am Nachthimmel (Clark Darlton) 72 %
Der Mann, der die Zukunft stahl (Clark Darlton) ...18 %
Menschen zwischen den Planeten (Neher)...4 %
Auf den Monden des Saturn (Wolf Detlef Rohr)...3 %
Dr. Toyakas Weitraumtestament (Wolf Detlef Rohr)... 2 %
Die Himmelsfackel (Henry Walter) ...1 %

Und folgende Romane für das Jahr 1956:

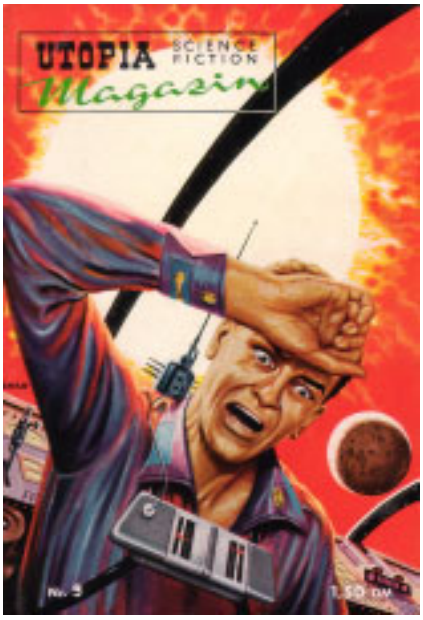
Die Zeit ist gegen uns (Clark Darlton)...73°/o
Und Satan wird kommen.(Clark Darlton)... 7°/o
Welten in Brand (Henry Bings) ...6 %
Verweht im Weltraum (Karl Herbert Scheer) ...5 %
Zu jung für die Ewigkeit (SF-Kurzgeschichte, v. Puttkamer) ...2 %
Das Ding vorn anderen Stern (Wolf Detlef Rohr) ...2 %
Die Erde brennt (Freder van Holk) ...1 %
Planet im Alpha Cntauri (Wolf Detlef Rohr) ...1 %
Invasion aus dem Weltall (Wolf Detlef Rohr) ...1 %
Geheimnis der schwarzen Sonnenfiecken (Wolf Detlef Rohr) ...1 %
Sie kamen von der Erde(Karl Herbert Scheer) ...1 %

Insgesamt erhalten also die Autoren folgende Prozentzahlen.
Clark Darlton (mit 4 Romanen) ...85 %
Wolf Detlef Rohr (6 Romanen)... 5 %
Heqry Bings (mit 1 Roman) ...3 %
Karl Herbert Scheer (mit 2 Romanen)....3 %
Alfred Neher (mit 1 Roman)...2 %
Jesco von Puttkamer (mit einer Kurzgeschichte, nicht teilnahmeberechtigt) ...1 %
Freder van Holk (mit 1 Roman) ...0,5 %
Henry Walter (mit 1 Roman) ...0,5 %

Die angeführten Ergebnisse sind natürlich nicht der Weisheit letzter Schluß, aber sie sind doch wenigstens die Meinung eines großen Leserkreises der utopischen Literatur. Es ist unsere Absicht, in jedem Jahr einen Wettbewerb für den besten deutschen SF-Roman auszuschreiben genau so wie es in Amerika der Fall ist. Ein Wettbewerb für die beste deutsche SF-Kurzgeschichte dürfte sich erübrigen, denn da hat ohne Zweifel Jesco von Puttkamer mit „Zu jung für die Ewigkeit" den Vogel abgeschossen. Im Jahre 1957 wird der Kampf der Autoren um den „Hugo" schärfere Formen annehmen, denn es sind einige wirklich sehr gute SF-Romane deutscher Verfasser in Vorbereitung. Wir werden in den Bücherbesprechungen im Utopia-Magazin laufend auf diese Spitzenwerke hinweisen, um unsere Leser darauf aufmerksam zu machen.

Um es schon einmal vorwegzunehmen, den „Hugo" für das Jahr 1957 erhielt – völlig unerwartet – Clark Darlton für seinen Roman *Raum ohne Zeit* (Utopia-Großband 51).

Heinz Bingenheimer – zwischenzeitlich aus dem Vorstandsunwesen des SFCD ausgeschieden schrieb in Transgalaxis Ausgabe 5 – 1958 über diese „Hugo-Verleihungen" Folgendes: *Clark Darlton (Walter Ernsting) Berufsautor, Redakteur, Übersetzer und Mitinhaber des SFCE veröffentlichte bisher in Buchform „Überfall aus dem Nichts" und weitere 15 Romane in Heftform. Erhielt 1957 für seine Romane „Ufo am Nachthimmel" und „Die Zeit ist gegen uns" eine Urkunde des amerikanischen Autors Hugo Gernsback, welche als symbolische Verleihung des „Hugo" zu betrachten ist. Der „Hugo" ist an sich eine kleine versilberte Rakete, die H. Gernsback in Amerika alljährlich dem Autoren der besten utopischen Geschichte (nur an amerikanische Autoren) dediziert. Diese zweifellos nette Geste sollte allerdings nicht dazu verleiten, ganz allgemein von einem „amerikanischen Literaturpreis" zu sprechen. Den gibt es in*



Amerika natürlich auch, sogar in zwei Klassen, aber bisher hat ihn noch kein SF-Autor erhalten. Das ist auch verständlich, weil ein Literatur-Preis unter ganz anderen Gesichtspunkten verliehen wird. Man nennt H. Gernsback übrigens den „Vater der SF", doch dürfte das wohl nur für Amerika Gültigkeit haben, da bekanntlich Deutschland, Frankreich und England etliche Jahrzehnte früher auf dem Felde waren. ...

Es blieb aber nicht nur bei diesen „Hugo-Verleihungen". Zwischenzeitlich wurden sie fast inflationär. Der Pabel- und später auch der Moewig-Verlag erhielten einen „Hugo" für ihre herausragende verlegerische Arbeit zur Verbreitung der Science-Fiction-Literatur in Deutschland, der Schweiz und Österreich.

Mit diesen tief schürfenden Bemerkungen wollen wir für heute die Exkursion ins Gestern beenden. Da hier Vieles nur angerissen werden konnte, werden in absehbarer Zukunft (Ende 2005/Anfang 2006) die „Bücher, die unser Siegel tragen" in erweiterter Form in Wolfgang Thadewalds „Chroniken" erscheinen.

© 2005 Wolfgang Thadewald / Horst Schwagensche

HUGO GERNSBACK

URKUNDE

ERICH PABEL VERLAG · RASTATT

Hugo Gernsback

1-3-'57

HORROR

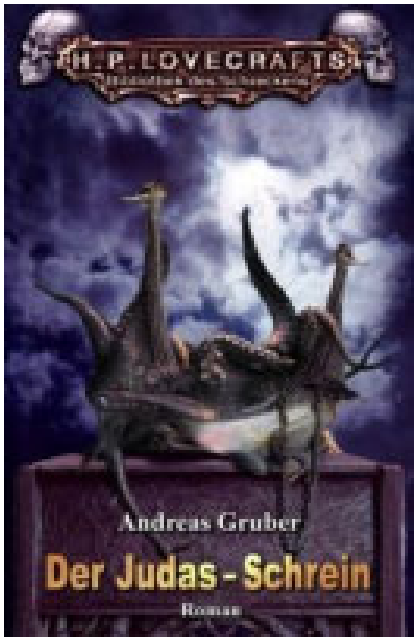
Andreas Gruber
Der Judas-Schrein

Der Österreicher Andreas Gruber zählt zu den bekanntesten deutschsprachigen Kurzgeschichtenautoren und wurde für seine SF-Kurzgeschichten bereits für diverse Phantastikpreise nominiert. Sein Werk ist thematisch sehr breit angelegt. Neben einer Sammlung mit SF-Kurzgeschichten, die unter dem Titel „Die letzte Fahrt der Enora Time" verlegt wurde, erschien vor kurzem seine Storysammlung „Der fünfte Erzengel" in neu überarbeiteter Form beim SHAYOL-Verlag. Diese erste Kurzgeschichtensammlung ist von der Thematik her dem vorliegenden Roman zuzuordnen. Aber auch im Krimi-Genre ist er zuhause, was er mit dem Episodenroman „Jakob Rubinstein" bewies.

Als Autor ist Andreas Gruber in Teilzeit tätig, d.h. er geht vormittags einem ganz regulärem Bürojob nach und konzentriert sich dann in der zweiten Hälfte des Tages auf seine Schriftstellerei. Seine Kurzgeschichten werden bereits seit einigen Jahren in diversen Kleinverlagen veröffentlicht und mittlerweile zählt er zu den bekannteren, deutschsprachigen Kurzgeschichtenautoren des phantastischen Genres.

Mit „Der Judas-Schrein" legt er in der Reihe *H.P. Lovecrafs Bibliothek des Schreckens* des Festa-Verlags nun seinen ersten Roman vor, der gleich der umfangreichste dieser Reihe geworden ist und sich natürlich thematisch an das von H.P. Lovecraft erschaffene Cthulhu-Universum anlehnt.

Andreas Gruber läst die Handlung seines Romans in dem österreichischen Gebirgsdorf Grein am Gebirge spielen. Alex Körner, selbst in diesem Dorf aufgewachsen und nach dem Tod seiner Eltern, die durch einen Brand umgekommen waren, von seiner in Wien lebenden Tante aufgezogen, wird mit den Ermittlungen in einem Mordfall betreut. In der Dorfdisko wurde die verstümmelte Leiche einer Jugendlichen gefunden.



Was für das Team von Alex Körner wie ein Routinefall beginnt, bedeutet für Alex Körner eine Konfrontation mit seiner Jugend und mit dem Trauma des Todes seiner Eltern, welches er immer noch nicht überwunden hat. Von vornherein sträubt sich alles in ihm an die Stätte seiner Kindheit zurückzukehren. In einem Ort, wo die Zeit stehen geblieben zu sein scheint, wo man Zugezogene misstrauisch beäugt und über die Jahrhunderte hinweg ein Geflecht von gegenseitiger Abhängigkeit und verwandtschaftlichen Beziehungen entwickelt hat.

Obwohl sich alles in Körner gegen diesen Einsatz sträubt, kann er diesen nicht verweigern, da er in seinem letzten Einsatz einen dicken Lapsus begangen hat, durch den er nun stark unter Druck geraten ist. Die Aufklärung des in seinem Heimatdorf begangenen Verbrechens dient nicht zur dazu seinen Fehler wieder gut zu machen, sondern auch, um ihn vorerst aus der Schusslinie der Medien und den internen Untersuchungsbehörde zu bringen.

Andreas Gruber bietet seinen Lesern zu Beginn einen lupenreinen Krimi. Das von Alex Körner geführte Ermittlerteam fällt in das kleine, vom Hochwasser bedrohte Bergdorf ein und nimmt dabei keinerlei Rücksicht auf örtliche Befindlichkeiten. Professionell, für die Dorfbewohner allerdings eher hochnäsig, nehmen sie ihre Ermittlungen auf und versuchen dem Mörder auf die Spur zu kommen. Nach und nach zeigt sich dann, dass dieser Fall vor Merkwürdigkeiten und Ungereimtheiten nur so strotzt. Während die Ermittler den verschiedensten Theorien nachhängen, bekommt der Leser bereits einen Einblick in die wahren Hintergründe und kann sie entsprechend seinem Vorwissen über den Cthulhu-Mythos bereits entsprechend einordnen.

An Dramatik gewinnt die Handlung, als das Bergdorf aufgrund des anschwellenden Hochwassers von der Außenwelt abgeschnitten wird und die technischen Hilfsmittel des Ermittlerteams nach und nach versagen. Isoliert von jeglicher Unterstützung sehen sie sich einem Fall gegenüber, der immer weitere Kreise zieht und in dem eine Vielzahl der Dorfbewohner verdächtig erscheint.

Die Stärken von Andreas Grubers Debütroman liegen eindeutig in den

Charakterisierungen seiner Handlungsfiguren, allen vorweg Alex Körner. Der Autor nutzt den ihm zur Verfügung stehenden Raum, um seine Figuren ausführlich zu charakterisieren. Sehr ausführlich werden Alex Körners Beziehungen zu seinem Heimatdorf und die zwischen den einzelnen Mitgliedern des Ermittlungsteams ausgearbeitet.

Hinzu kommt, dass Grein im Gebirge mit all seinen Facetten überaus kenntnisreich und detailliert in Szene gesetzt wurde. Es sind die Kleinigkeiten in den Beschreibungen der einzelnen Handlungsorte und den Personenbeschreibungen, die den Roman so glaubwürdig erscheinen lassen. Vor allem zu Beginn erscheint es fast so, als wenn Andreas Gruber selbst in Grein am Gebirge beheimatet wäre.

Die Einarbeitung des Lovecraft-Mythos, eine zwingende Reihenvorgabe, in einen aktuellen Handlungshintergrund gelingt hingegen nur zum Teil. Dies liegt zum einen an den Mythos an sich, der so gar nicht mehr in moderne Erzählstrukturen und Handlungsverläufe hineinpassen will. Wo Lovecraft viel mit Andeutungen und einem universellen Schrecken gearbeitet hat, muss Gruber versuchen diesen in eine modern verfasste Krimihandlung einzubauen. Zum anderen wirken die Erzählungen Lovecrafts auf den heutigen Leser zum Großteil altbacken, sie sind wenig konkret und der heutige Leser ist es einfach gewohnt mit dem Übernatürlichen bzw. dem Schrecken direkt konfrontiert zu werden. So muss also auch Gruber versuchen den Mythos plastisch erscheinen zu lassen, indem er das Ermittlerteam und hier vor allem Körner konkret mit den übernatürlichen Wesen, welches das Dorf und seine Bewohner in seinen Bann hält, konfrontiert.

Die Schwäche dabei ist, dass Gruber über sein Ziel hinausschießt. Die Handlung entwickelt sich zum Ende hin zu einem Showdown zwischen Körner auf der einen und den Dorfbewohnern und dem Wesen auf der anderen Seite. Eine Auseinandersetzung, die Körner, beraubt von allen Teammitgliedern und technischen Möglichkeiten, nur verlieren kann. Am Ende findet sich Körner besiegt und völlig isoliert von allen in einer Gummizelle wieder. Ein Szenario, welches für den kundigen Leser nicht überraschend ist, für den Krimileser hingegen unbefriedigend bleibt und der Reihenvorgabe geschuldet ist.

Dennoch hat Andreas Gruber mit seinem Debütroman unter Beweis gestellt, dass er in der Lage ist seine Geschichte auch über die Länge eines Romans zu erzählen. Er selbst äußerte in einem ausführlichen Chat (zu finden unter www.epilog.de im aktuellen Alien Contact) seine Befriedigung hinsichtlich des Verfassen dieses Romans und hat nun quasi Blut geleckt, einen weiteren zu verfassen. Bar jeglicher Reihenvorgaben dürfte ihm aufgrund der hier gezeigten Leistungen ein lesenswertes, eigenständiges Werk gelingen.

anno

Festa-Verlag; H.P. Lovecrafts Bibliothek des Schreckens Band 16; Originalausgabe; April 2005; 463 Seiten; Hardcover mit Schutzumschlag

Der 37-jährige Autor bei einer Lesung

HORROR NEWS

Höllenjäger

Ab September wird die Romantruhe eine weitere Serie herausgeben. Wie der Titel es bereits vermuten läst, handelt es sich um eine Horror-Serie. Alle zwei Monate wird ein neuer Band erscheinen, der jeweils ca. 72 Seiten umfasst.

Die Titel der ersten Romane lauten:
1. Jenseitsgesänge
2. Hand in Hand mit dem Tod
3. Das Rätsel der Siegelkammer
4. Prophet der Vernichtung

Weiter Infos unter www.romantruhe.de

Quelle: Romantruhe-Newsletter

Eloy Edictions

Dieser neue Kleinverlag wurde von drei Autoren gegründet. Thomas Gleich, Walter Diociaiuti und franc'O'brain und wartet mit einer wirklich erstaunlich umfangreichen Programmvorschau auf, die bis Ende 2007 reicht.

Erschienen sind bislang der Roman „Der Teufelspakt" von Michael Siefener, der Krimi „Im Schatten der Götter" von Christian von Aster und der Erzählungenband „Der adressierte Junge" von Boris Koch.

Des weiteren werden Romane und Kurzgeschichtensammlungen aus dem englischsprachigen Raum erscheinen. Vor allem Romane der Dunklen Phantastik und des Horrors. Die Autoren sind hierzulande zumeist noch recht unbekannt. Namen wie Tom Piccirilli (hier erschien ein Roman in der mittlerweile eingestellten EDITION METZENGERSTEIN, damals noch beim BLITZ-Verlag) und Elizabeth Massie dürften einigen sicherlich etwas sagen. Ansonsten finden sich reichlich nominierte Werke bekannter Phantastikpreise in der Vorankündigung.

Ein Blick auf die Verlagshomepage lohnt sich auf jeden Fall, denn der Verlag hat wirklich großes vor.

In der aktuellen Ausgabe von Alien Contact gibt es noch ein Interview mit dem Verlagsverantwortlichen. Zu finden ist dies unter http://www.epilog.de/Bibliothek/Alien-Contact/index.html

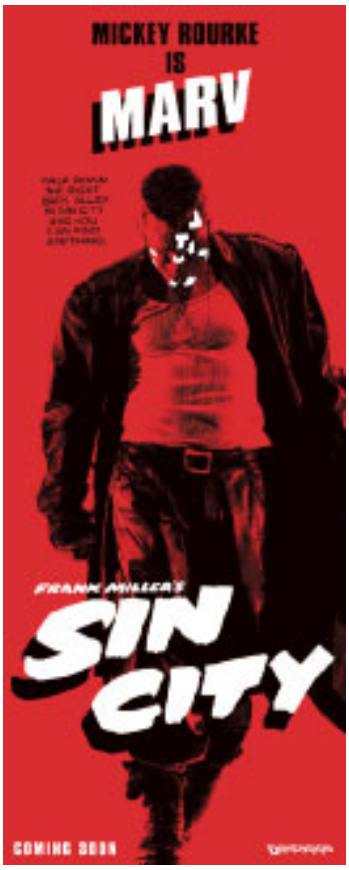
Quelle: www.eloyed.com

BLITZ-Verlag

Zwei neue, interessante Werke sind vor einigen Wochen im BLITZ-Verlag erschienen. Beide können unter www.blitz-verlag.de bestellt werden.

EDGAR ALLAN POES PHANTASTISCHE BIBLIOTHEK 5
Jörg Kleudgen
Cosmogenesis
ISBN 3-89840-925-2

SHERLOCK HOLMES CRIMINAL BIBLIOTHEK 2
Roman Sander (Hrsg.)
Holmes und der Kannibale
ISBN 3-89840-212-6



Drei Episoden in Noir *oder* Weniger ist mehr

Sin City (USA 2005)
Regie: Robert Rodriguez, Frank Miller, Quentin Tarantino; Drehbuch: Frank Miller; Musik: John Debney, Graeme Revell, Robert Rodriguez
Darsteller: Mickey Rourke, Bruce Willis, Benicio del Toro, Clive Owen, Jessica Alba, Rutger Hauer, Josh Hartnett, Elijah Wood, Brittany Murphy
Laufzeit: 124 Min. Format: 1:2,35
Deutscher Kinostart: 11.08.2005

Der Comiczeichner Frank Miller sorgte in den 80er Jahren für einen radikalen Stimmungswechsel im Kreis der Superhelden-Comics. Erhobene moralische Zeigefinger und quietschbunte Szenarien gehörten in Frank Millers Comics der Vergangenheit an; graues, düsteres Ambiente und zwiespältige Helden dominierten in seinen Werken. Erstmalig filmisch ansatzweise umgesetzt wurde dies in Tim Burtons 'Batman'-Verfilmung aus dem Jahre 1989. Nach einer gelungenen Fortsetzung ging die Reihe den Bach runter und wurde buntes Popcornkino, bevor Christopher Nolan dieses Jahr mit dem hervorragenden 'Batman Begins' wieder eine innovative Comicverfilmung im Geist von Frank Miller auf die Leinwand brachte. Robert Rodriguez, der in den letzten Jahren mit der 'Spy Kids'-Reihe auch eher in familienfreundlichem, kommerziellen Fahrwasser dümpelte und neben den okayen Desperado-Filmen keine nennenswerte Klasse belegen konnte hat sich nun mit seinem Kumpel Quentin Tarantino und Frank Miller persönlich an die Verfilmung der extrem düsteren, brutalen Crime-Comics aus dem Sin City-Universum gemacht. Und anders als in den bisherigen Miller-Verfilmungen wie 'Batman' oder 'Daredevil', wo sich der Einfluss Millers eher auf Design, Atmosphäre und einigen Charakteren beschränkte, geht Rodriguez einen Schritt weiter und erstellt mit dem Kinofilm 'Sin City' quasi einen auf die Leinwand projizierten Comic! Sicherlich technisch innovativ, aber auch passend zum Medium Film?

Drei Handlungsstränge aus den mittlerweile fünf Sin City-Comics werden im Film dargeboten. Der ursprüngliche Comic um den am Rand des Wahnsinns delirierenden Killer Marv (Mickey Rourke in einem großen Comeback) auf der Jagd nach einem noch übleren Gesellen, der seine neue Freundin meuchelte – und der dabei in die perversen Abgründe von Sin City hinabsteigt und es mit den wahren Machthabern der Stadt zu tun bekommt, steht im Mittelpunkt des Films. Dann gibt es da noch die Story des abgehalfterten, herzkranken Cops Hartigan (Bruce Willis) der einen pädophilen Killer (Nick Stahl) jagt und letztendlich erfolgreich ist, aber einen hohen Preis zu zahlen hat. Eine weitere Episode handelt vom 'Good Guy' Dwight (Clive Owen), der einen durchgeknallten Polizisten (Benicio del Toro) zur Räson bringt und dabei die Balance der Absprachen zwischen korrupten Bullen, Prostituierten und Freiern in Sin City empfindlich stört.

Rodriguez will hoch hinaus, bietet eine im Realfilm bisher nie dagewesene Optik, die kaum noch von einem gezeichneten Comic zu unterscheiden ist; hält sich peinlichst genau an Frank Millers Vorlagen (den er schlussendlich auch als Regisseur ins Boot holte) und scheut sich auch nicht, die Brutalität und Kompromisslosigkeit der Zeichnungen zu übernehmen – Respekt! Konsequent ist der komplette Film in Schwarzweiß gehalten, mit spärlich gezählten einzelnen farbigen Elementen, die unterstreichen sollen oder schlicht überraschen. Eine Optik, die surrealkünstlich daherkommt und doch nie wie langweiliges Blue-Screen wirkt (wird ja mittlerweile vor Green-Screen hergestellt...)

Auch mit der Schauspielerriege hatte Rodriguez ein gutes Händchen: abgehalfterte Alt-Stars wie Mickey Rourke, Rutger Hauer und Powers Boothe (naja, so richtig abgehalftert war der nie) empfehlen sich für weitere Projekte, Clive Owen und Benicio del Toro sind gewohnt souverän, Nick Stahl ('Terminator 3') und Elijah 'Frodo' Wood werden konsequent gegen den Strich besetzt und sind trotzdem gut und auch die junge, eher unerfahrene Damenriege mit Jessica Alba und Brittany Murphy fällt nicht negativ auf.

Neben Frank Miller holte Rodriguez noch Tarantino als 'Gastregisseur' ins Boot, der eigentlich nix für Filme mit digitalen Spielereien übrig hat. Aber dafür hatte ja Rodriguez einen Song für 'Kill Bill Vol.2' beigesteuert und so konnte der gute Quentin nicht nein sagen... In der kurzen Episode von Tarantino (die Autofahrt von Owen und del Toro) zeigt sich auch gleich der Klassenunterschied zwischen dem Regisseur Tarantino und dem Regisseur Rodriguez. Hier meint man, einen kleinen Ausschnitt aus einem großen Ganzen zu sehen, das Rodriguez in dem ganzen Rest letztendlich nicht liefern kann! Die drei Episoden sind lieblos ineinandergewurschtelt, weshalb der großartige Teil mit Mickey Rourke fast wie ein Fremdkörper wirkt und der eher

Edition Phantasia

Mittlerweile wurde das Paperback-Programm für den anstehenden Sommer/Herbst angekündigt.

Im Juli erscheint der Roman „CABAL" von Clive Barker in einer überarbeiteten Neuausgabe.

Mit „Bringen wir Constance um!" erscheint ein neuer Roman von Ray Bradbury in der neu geschaffenen Reihe *Phantasia Crime* im September als deutsche Erstausgabe.

Es folgt im November in Deutscher Erstausgabe der Roman „Endstation Louisiana" von Lucius Shepard innerhalb der Reihe *Phantasia Horror*.

Ein Blick auf die Homepage der EP lohnt sich. Dort sind bereits die Cover und kurze Inhaltsangaben zu finden. www.edition-phantasia.de. Weiterhin sollte man sich den Verlagsnewsletter bestellen, denn in Kürze dürften die ersten Infos zu neuen Hardcovertitel bekannt gegeben werden.

Aktuelle Interviews mit Jochaim Körber und Uli Kohnle finden sich auf http://www.epilog.de/Bibliothek/Alien-Contact/index.html und unter http://www.mr-fantastik.de/

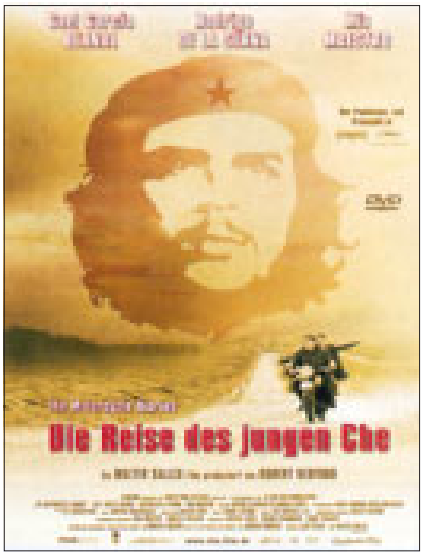
Quelle: Verlagsnewsletter
anno

fade Beginn mit Bruce Willis – der seinen Tough-Guy-Stiefel runterspielt – wie ein Zugeständnis an den Massengeschmack daherkommt. Elegante Zeitsprünge, Verschachtelungen, überraschende Wendungen über die einzelnen Episoden hinausgehend sucht der Zuschauer vergeblich und so schleicht sich nach einer guten Stunde eine gewisse Ermüdung ein. Auch derbe Gewalt und spektakuläre Optik halten halt nicht so lange vor! Hinzu kommt, dass die drei Episoden, die Frank Miller in separaten Comicalben präsentierte, so komprimiert in einem filmischen Rahmen mit ihren ähnlichen Handlungssträngen und Charakteren etwas gleichförmig wirken. Vielleicht wäre ein auf zwei Episoden abgespeckter Kinofilm – von über immerhin auch noch 90 Minuten – packender und beeindruckender geworden. Interessanterweise bietet die kommende Special-Edition des Films auf DVD die Möglichkeit, die einzelnen Episoden separat anzuschauen – und den Langfilm in einer noch längeren Fassung. Wer braucht da noch den Regisseur...

TOM

Short Cuts

Die Reisen des jungen Che (O: „The motorcycle diaries", Argentinien/Staaten 04; Regie: Walter Salles; Darsteller: Geale Garcia Bernal, Rodrigo de la Serna u.a.; 120 Minuten). Um die Menschen und Landschaften seiner südamerikanischen Heimat kennen zu lernen, reist der junge Ernesto Guevara auf dem Motorrad Monate lang von einem Land zum nächsten. Das einfache Abenteuer und die Freuden des Lebens locken; davon ist sein Freund Alberto, der ihn begleitet, hingegen überzeugt. Zwei unterschiedliche Charaktere, die sich auf eine Reise begeben, die beide nicht mehr als die selben Menschen beenden werden.



Ein Roadmovie in eher klassischer Ausführung, der im Grunde nur durch die spätere Rolle Guevaras gedanklich nachwirkt. Menschen helfen zu wollen, die lediglich ihr karges Leben in Frieden leben wollen, ist ein ehrenhaftes Ziel für einen jungen Idealisten. Idealismus, der aber bald einer Ideologie gegenüber stehen wird. In der Tat stellt man sich nach Salles Film die Frage, was aus Kuba wohl geworden wäre wenn dieser junge (!) Che Guevara auf der Insel geblieben wäre, anstatt die bewaffnete Revolution in der Dritten Welt herum zu tragen. Vielleicht wäre Castro nicht der selbstherrliche Diktator geworden; vielleicht hätte er den „lästigen Idealisten" aber auch irgendwann liquidieren lassen. Handwerklich durchschnittlich, bleibt „Die Reisen des jungen Che" inhaltlich auf halber (Lebens-)Strecke stehen.

Schau mich an! (O: „Comme une image", F/I 04; Regie: Agnès Jaoui; Darsteller/innen: Marilou Berry, Agnès Jaoui, Jean-Pierre Bacri u.a.; 110 Minuten). Nicht beachtet oder respektiert zu werden ist eine alltägliche Erfahrung für Lolita. Ob es nun die unverhohlen verdrehten Augen der Gesangslehrerin Sylvia sind, wenn sie sie um ein paar zusätzliche Stunden bittet, die Vorwürfe in den Blicken ihres erfolgreichen Vaters, wenn er den Fahrer ihres Taxis zurecht weisen muss, oder die angeblichen Gründe ihres letztens Freundes, die ihn dazu zwingen „ehrlich zu ihr zu sein" (nachdem es ihm gelungen ist sich eine Gunst von ihrem beziehungsreichen Vater zu ergau-

nern!). Die Beiläufigkeit, mit der alle auf ihr herum hacken, schmerzt Lolita und so beschließt sie nun ihrerseits Menschen in ihrem Sinne zu manipulieren. Sie läßt gegenüber Sylvia fallen WER ihr Herr Papa ist und siehe da, schon kriecht sie wie ein Hündchen an. Lolita fühlt sich im Aufwind, aber für die hohe Kunst der Manipulation ist sie nicht kaltblütig genug. Die losgetretene Lawine droht sie erneut ins Abseits zu schieben.

Der Film von Agnès Jaoui ist der ungeschönte Blick auf einen Figuren-Reigen, der – mit Ausnahme von Lolita – einzig damit beschäftigt scheint, dem eigenen Vorteil hinterher zu jagen. Ehrliche Gefühle sind ein Luxus, den man sich nicht leisten will und die verletzten Gefühle anderer nimmt man/frau besser erst gar nicht wahr. Emotionaler Darwinismus, an dem Lolita ethisch fast zerbricht.

Ein klein wenig sehnt man sich in dieser Gefühlskälte nach der Leichtigkeit Eric Rohmers, die dem gezeigten Schmerz ein wenig die Spitze nimmt. Zuviel ist manches Mal einfach zuviel.

Die fetten Jahre sind vorbei (BRD/A 04; Regie: Hans Weingartner; Darsteller/innen: Daniel Brühl, Julia Jentsch, Stipe Erceg, Burghart Klaußner u.a.; 124 Minuten). Jan, Jule und Peter halten es für sinnvoll, nächtens in leere Villen einzusteigen, dort das teure Inventar neu zu positionieren und Sinnsprüche (s. Titel) zu hinterlegen. Das fröhliche Treiben gerät ein klein wenig aus dem Ruder, als sie eines Nachts plötzlich den Eigentümer im Flur vorfinden und Jan Knebelung, Fesselung und Entführung der Person für eine gute Idee hält. Untergetaucht wird in einer Almhütte, womit die ausgelassenen Psychospiele beginnen können. Jan hat was mit Jule, obwohl sie es normalerweise mit Peter tut. Peter ist auf Jan

sauer, weil der die Situation komplett in die Scheiße gefahren hat. Jule fühlt sich vom Machismo der beiden Weicheier bedrängt und Geisel Hardenberg war in den 68ern auch schon Straßenkämpfer und Bettenspringer.

Den ausgeprägt fettesten Minuspunkt fährt sich das gern bejubelte Machwerk aus den Händen von Hans Weingartner mit seiner schlussendlichen Absegnung der drei Hauptfiguren ein: Jan, Jule & Paul auf dem Weg zur Sabotage der westeuropäischen TV-Gesellschaft als ultima ratio individueller Weltverbesserung. Antennenmaste in die Luft jagen! Ratlosigkeit ist noch der freundlichste Begriff, der sich mir dabei aufdrängt. Aber als Betrachter kann man/frau durchaus vorgewarnt sein, in welch abstruse Richtung der restlos ernst gemeinte Plot abdriftet. Jule beklagt Jan gegenüber ihr garstiges Schicksal, weil sie noch zig Jahre den Schadensersatz für einen reichen Macker abarbeiten muss, dem sie einst auf der Autobahn ungebremst in den Kofferraum donnerte. In einem Auto ohne Tüv und Versicherung, als sie sich auf der Überholspur nach der runter gefallenen Kippe bückte. Verantwortungslos kann man ihr Verhalten nicht mehr nennen – vorsätzlich rücksichtslos schon eher. Statt der Bonzenkarre hätte es auch ein Kleinwagen mit Kind auf dem Rücksitz sein können. Würde Jules Weltschmerz dann in ähnlicher Weise vor Selbstmitleid triefen?! Dagegen ist Jans idealistische Sprücheklopferei aus dem „Best-of" ideologischer Phrasendrescherei in ihrer Naivität fast schon wieder zu ertragen.

Ein ausgesprochen fetter Kandidat für den „Magnolia-Award".

Intime Fremde (O: „Confidences trop intimes", F 03; Regie: Patrice Leconte; Darsteller/innen: Sandrine Bonnaire, Fabrice Leconte u.a.; 104 Minuten). Mit schlafwandlerischer Sicherheit irrt sich Anna in der Bürotür und nimmt wenig später nicht vor dem Psychologen, eine Tür weiter, sondern vor dem Steuerberater

Faber Platz. Ohne sonderliche Umschweife kommt sie auf ihr Problem zu sprechen und doch dauert es fast bis zum Ende der ersten Sprechstunde, bevor Faber erkennt, daß die apart schöne Frau keine Beratung in Finanzproblemen nötig hat. Trotzdem bringt er es nicht über sich, Madame auf den Irrtum hinzuweisen. Denn eigentlich würde er sie gern wieder sehen. Also läßt er ihr einen Termin für die nächste Woche geben. Der zurückgezogen lebende Junggeselle erkennt, dass es da draußen doch noch etwas gibt, das ihn jenseits der Zahlen und Paragraphen interessieren kann. Er beginnt Dinge zu tun, die er nie für möglich gehalten hat – zum Beispiel bei Dr. Monnier unter einem Vorwand vorbei zu schauen, nur um Annes Adresse ausspähen zu können. Aber es dauert nicht lange und Faber kommen die ersten Zweifel. Eines Tages steht Annes Mann, von dem er bereits soviel widersprüchliches hören musste, dass er schon begann, ihn für ein Phantom zu halten, in seinem Büro.

„Intime Fremde" ist ein intensives Kammerspiel über die Mechanismen, wie wir Menschen einschätzen und ihr Verhalten beurteilen. Zu dem gesellt sich ein nahezu krimihafter Plot, der stetig voran getrieben wird, ohne dabei allzu viel preiszugeben. Ist Anne tatsächlich ein Opfer ihrer Gefühle, oder wird Faber von ihr (und anderen) nur geschickt vorgeführt? Da dem Publikum mehr offenbar wird als dem verwirrten Mann, ist bald ersichtlich, dass sich die seltsame Beziehung in eine völlig andere Richtung entwickeln wird. Von Mal zu Mal kann sich Anne aus ihren obsessiven Verstrickungen mehr lösen, ihrem Leben einen neuen Haltepunkt geben, während Faber langsam erkennt, dass seine Gewohnheiten nicht endgültigen Charakter haben müssen. Anne und Faber brechen unabhängig voneinander ihre Zelte in Paris ab und ziehen nach Süden. Nicht als schlussendlich glücklich vereintes Paar. Nein. Als Freunde der besonderen Art.

So spannend wie hervorragend gespielt – ein absolut sehenswerter Film. Nicht zuletzt wegen Sandrinne Bonnaire, die mich nun seit fast zwei Jahrzehnten durch die Programmkinos begleitet.

Sideways (Staaten 04; Regie: Alexander Payne; Darsteller/innen: Paul Giamatti, Thomas Haden Church, Virginia Madsen, Sandra Oh u.a.; 126 Minuten). Miles und Jack sind Freunde. Bevor Jack heiratet wollen beiden die er-

lesensten Weinbaugebiete Kaliforniens abklappern und neben ordentlich Wein auch etwas „Weib" abgreifen. Bei letzterem Punkt ist Miles allerdings nicht richtig engagiert hält er sich doch für einen Versager auf gleich mehreren Gebieten. Dass Jack ihm in puncto Frauen unter die Arme greifen will, macht die Sache auch nicht einfacher. Die Reise endet in einem Fiasko.

Man könnte mit dem Umstand leben, dass Alexander Payne im vorbeifahren einen fast zweistündigen Werbeclip über Kaliforniens Weinbau abgelichtet hat; wenn der Buddy movie zumindest funktionieren würde. Aber zehrt Paul Giamattis penetrant miesepetrige

Weinerlichkeit schon gehörig an den Nerven, gibt einem die soziale Destruktionsmaschinerie Jacks den Rest. Miles dürfte eine ausgeprägt masochistische Ader pflegen wenn er das Schwarze Loch neben ihm nicht nur die ganze Zeit über erträgt, sondern sich mit ihm zuletzt auch wieder versöhnt. Wer einen Freund wie Jack sein eigen nennt, braucht wirklich keinen Todfeind mehr suchen.

Anders formuliert – „Sideways" funktioniert in keinster Weise.

Hautnah (O: „Closer", Staaten 04; Regie: Mike Nichols; Darsteller/innen: Julia Roberts, Jude Law, Natalie Portman, Clive Owen u.a.; 100 Minuten). Dan und Alice lieben sich. Ebenso Larry und Anna. Es gibt Beziehungsprobleme und siehe, da lieben sich Dan & Ann, wie Larry & Alice. Hält aber auch nicht lange. Zwischendurch wird viel zerredet, werden intime Einblicke im Separée gegeben und emotional geht es hoch her – es sei denn

das Skript verlangte einmal steinerne Mienen.

So unerquicklich wie diese Zusammenfassung ist auch die Adaption eines preisgekrönten Bühnenstoffes für die große Leinwand. Theater und Kino sind und bleiben zwei völlig unterschiedliche Welten. Weswegen Nichols Film in seinen besseren Momenten an mitgeschnittene Aufführungen erinnert. Vielleicht hätte der Autor des Stücks sich auch nicht persönlich an dem Drehbuch versuchen sollen. Das Resultat bleibt eine Verschwendung schauspielerischen Potenzials und meiner Lebenszeit.

Königreich der Himmel (O: „Kingdom of heaven", Staaten/GB/Sp 05; Regie: Ridley Scott; Darsteller/innen: Orlando Bloom, Jeremy Irons, Ghassan Massoud, Eva Green u.a.; 145 Minuten). Um die Nachfolge seine Vaters anzutreten, reist Ballan von Ibelin ins Heilige Land des Jahres 1184. Dort erwarten den jungen, ehrenhaften Ritter politische Intrigen, Hass, Niedertracht, aber auch Edelmut, Freundschaft und die Liebe. Durch geschürte Unruhen und der völligen Vernichtung des Kreuzfahrerheeres sieht sich Ballan in der Situation, Jerusalem gegen die weit überlegenen Truppen Saladins verteidigen zu müssen.

Ordentlich verhoben hat sich Ridley Scott mit einem historischen Thema, das ein wirklich grandioses Meisterwerk hätte abgeben können (und verdient hätte). Scotts filmisches Einerlei ist auch deshalb ein Rätsel, weil ihm mit „Gladiator" bereits eine Vorgabe geglückt war, die nur Anlass zu guten Hoffnungen geben konnte. Aber wo „Gladiator" den Betrachter bereits mit den ersten Minuten in eine historisch relativ akkurate Welt zieht, schleppt sich das Geschehen in „Kingdom" unentschlossen dahin. Zerfurcht durch den überaus brutalen Mord Ballans an dem Dorfpfarrer, oder der unausgegoren ausgearbeiteten Konfrontation zwischen den Soldaten, die ihn festnehmen sollen, und Ibelins Männern. Für einen Ritter, dem angeblich ritterliche Ehre das wichtigste ist, verhält sich sein Vater hier ausgesprochen wiedersprüchlich. Aber auch die Dramaturgie holpert ungelenk durch die 145

Minuten, so dass sich ein Ganzes, oder auch nur ein einfacher Spannungsbogen, nicht einstellen will. Übrig bleibt eine Collage, die zwar immer wieder intensive Momente und Einstellungen aufweist, aber letztlich nur Flickwerk bleibt. Immerhin kann Orlando Bloom als überaus edelsinniger Ritter überzeugen. Wären Regie und Drehbuch auf ähnlicher Höhe gewesen, es hätte ein großer Film werden können, der dem Thema der Kreuzfahrer-Herrschaft gerecht geworden wäre.

Star Wars III – Die Rache der Sith (O: „Star Wars III – The revenge of the Sith", Staaten 05; Regie: George Lucas; Darsteller/innen: Ewan McGregor, Hayden Christensen, Natalie Portman u.a.; 140 Minuten). Auf wundersame Weise wandelt sich Anakin Skywalker zu Darth Vader und eine Galaxis (die „weit, weit entfernte"!) geht den Bach runter.

Ich beginne lieber gleich mit dem einzig positiven Aspekt einer in langen Jahren in die Brüche gegangenen Sternen-Saga. Endlich (!!!) kann Ewan McGregor im Ansatz zeigen, was in der Figur des jungen Obi-Wan an Potenzial steckt. Tatsächlich musste ich in mich hinein lachen, dass es ihm nach zwei Vorläufen endlich gelungen ist, sich aus dem Korsett der Nicht-Regie eines George Lucas frei zu schwimmen. In all dem kindischen Unfug von brabbelnden Kampfdrohnen und glucksenden Reitechsen ist McGregors unbekümmertes Aufspielen der einzige Lichtpunkt. Ansonsten betreibt Lucas intensive Selbstdemontage seines Stoffes und liefert Beispiel über Beispiel für seine Unfähigkeit als Drehbuchschreiber. Nur ein Beleg von so vielen:

Anakin trifft nach längere Zeit wieder seine Padme. Innige Umarmung und Küsserei hinter Säulen versteckt. Padme offenbart danach ihrem Anni, dass sie schwanger ist. Skywalker reagiert überrascht und gibt sich erfreut. Einfügen sollte man in diesem Zusammenhang, dass Padme bereits im achten Monat ist und eine nicht gerade kleine Wölbung vor sich herschiebt. Nach Lucas ist demnach ein Jedi zwar in der Lage die Macht im Universum zu spüren, aber restlos unfähig zu bemerken, dass seine Freundin hochschwanger ist, wenn er sie stürmisch umarmt.

Natürlich schafft es auch die dritte Episode nicht, eine Geschichte stringent genug zu erzählen, um den Betrachter auch nur im

Ansatz zu interessieren. Statt dessen springt das Skript von einem angeblich wichtigen Schauplätz zum nächsten und betreibt akribisch oberflächlich ein Name dropping („Da! Captain Antilles!"), das die eingefleischten Fans entzücken soll. Die von der Hofpresse, Monate im voraus, abgefeierte Handlungsschiene auf Kashyyyk, nebst Chewbaccas „Einführung" ist ein schlecht geratener Witz, da sich dort außer einigen Minuten Kriegsgetümmel und etwas Wookie-Gebrüll absolut nichts (!) tut. Wenn dann ein oberfieser Palpatine am Ende dem frisch verplombten Vader steckt, dass eigentlich er selbst Schuld am Tod Padmes ist, fühlt man sich in eher schlechte Trickserien der Achziger zurück versetzt: Darth steht breitbeinig da, winkelt die Arme leicht an, hebt den Kopf und brüllt das Universum an. Grundgütiger, ist das sowas von schlecht!!!

Wird eigentlich nur von Padmes Abgang noch übertroffen. „Geburt der Zwillinge erledigt. Anakin auf Abwegen. Gut, dann sterb´ ich jetzt mal. Ciao!."

„Roger! Roger!"

(12. Juli 05 – robert musa)

Eisner Awards 2005 verliehen

Auf der diesjährigen Comic-Con in San Diego wurde einer der wichtigsten Preise im Bereich der Comics verliehen: Der Eisner-Award, benannt nach dem berühmten Comic-Autor Will Eisner, der im Januar dieses Jahres verstorben ist.
Hier eine Auswahl der Gewinner dieses Jahres:

Best Short Story: "Unfamiliar," von Evan Dorkin und Jill Thompson, in The Dark Horse Book of Witchcraft (Dark Horse Books)
Best Single Issue (or One-Shot): Eightball #23: „The Death Ray," von Dan Clowes (Fantagraphics)

Best Serialized Story: Fables #19-27: „March of the Wooden Soldiers," von Bill Willingham, Mark Buckingham und Steve Leialoha (Vertigo/DC)

Best Continuing Series: The Goon, von Eric Powell (Dark Horse)

Best Limited Series: DC: The New Frontier, von Darwyn Cooke (DC)

Best New Series: Ex Machina, von Brian K. Vaughan, Tony Harris und Tom Fesiter (WildStorm/DC)

Best Graphic Album-New: The Originals, von Dave Gibbons (Vertigo/DC)

Best Writer: Brian K. Vaughan, Y: The Last Man (Vertigo/DC); Ex Machina (WildStorm/DC); Runaways (Marvel)

Best Writer/Artist: Paul Chadwick, Concrete: The Human Dilemma (Dark Horse)

Best Penciller/Inker (tie): John Cassaday, Astonishing X-Men (Marvel); Planetary (WildStorm/DC); I Am Legion: The Dancing Faun (Humanoids/DC); Frank Quitely, WE3 (Vertigo/DC)

Best Coloring: Dave Stewart, Daredevil, Ultimate X-Men, Ultimate Six, Captain America (Marvel); Conan, BPRD (Dark Horse); DC: The New Frontier (DC)

Best Lettering: Todd Klein, Promethea; Tom Strong; Tom Strong's Terrific Tales (ABC); Wonder Woman (DC); Books of Magick: Life During Wartime; Fables; WE3 (Vertigo/DC); Creatures of the Night (Dark Horse)

Best Cover Artist: James Jean, Fables (Vertigo/DC); Green Arrow, Batgirl (DC)

Hall of Fame Lou Fine; René Goscinny, Albert Uderzo, Nick Cardy, Gene Colan, Johnny Craig und Hugo Pratt

Kinostarts im August:

04.08.
The Island/Die Insel (Michael Bay)
Dumplings – Delikate Versuchung (Fruit Chan)
Crash/L.A. Crash (Paul Haggis)

11.08.
Charlie and the Chocolate Factory/Charlie und die Schokoladenfabrik (Tim Burton)
Inside Deep Throat (Fenton Bailey/Randy Barbato)
Sin City (Robert Rodriguez/Frank Miller/Quentin Tarantino)

18.08.
Grenzverkehr (Stefan Betz)
Holy Lola (Bertrand Tavernier)
The Skeleton Key/Der verbotene Schlüssel (Ian Softley)

25.08.
Don´t come knocking (Wim Wenders)
The Dukes of Hazard/Ein Duke kommt selten allein (Jay Chandrasekhar)
Almost Heaven (Ed Herzog)

Neuerscheinungen im August

Marvel

11. August
DIE FANTASTISCHEN VIER & DIE RÄCHER SPECIAL: HELDENFALL 4

DIE ULTIMATIVEN FANTASTISCHEN VIER 6

SPIDER-MAN 16

28. August
100% MARVEL 16: SPIDER-MAN/DOKTOR OCTOPUS
Erzählt wird die Geschichte von Doktor Otto Octavius, über seine Karriere als junger Wissenschaftler und wie er zu einem von Spider-Mans schlimmsten Feinden wird: Doktor Octopus

DER SPEKTAKULÄRE SPIDER-MAN 18

DER ULTIMATIVE SPIDER-MAN 37

MARVEL EXKLUSIV 57: DAREDEVIL
Daredevil schickt den Kingpin ins Gefängnis und übernimmt dessen Job.

SECRET WAR SPECIAL
Eine Parallelgeschichte zur Erzählung Secret War von Brian Bendis und Gabriele Dell'Otto über das Schicksal von Luke Cage.

WOLVERINE 20

X-MEN 56

DC-Comics

11. August
BATMAN 8
Der 3. Teil der KRIEGSSPIELE

SUPERMAN SONDERBAND 5: RUIN
Superman kämpft um das Leben seiner Frau Lois Lane und bekommt es mit 2 alten Gegnern zu tun.

25. August
BATMAN SONDERHEFT 3
Der 4. Teil der KRIEGSSPIELE

DIE RÜCKKEHR VON SUPERMAN 6
Das Finale der Geschichte

JLA SONDERBAND 8: DER ZEHNTE ZIRKEL 2
Die Justice League gegen einen Vampir-Clan

LOBO ENTFESSELT
Der Großmeister des Frägg nur für Erwachsene

TEEN TITANS SONDERBAND 4: BIESTIGE ZEITEN

Carlsen Comics

August
Spirou und Fantasio 44: Jagd auf Spirou
Elfquest: Sucher und Schwert
Barfuss durch Hiroshima 4: Hoffnung

Microsoft dealt mit Marvel

Auf der Comic-Con in San Diego haben Microsoft und Marvel einen Exklusiv-Vertrag bekanntgegeben über die Entwicklung von Superhelden-MMORPGs (Massively Multiplayer Online Roleplaying Game). Sie sollen exklusiv für die neue Xbox 360 entwickelt werden MMORPGs sind die momentan am stärksten wachsende Sparte bei Computerspielen. Bei diesen Spielen treffen sich Tausende Spieler, die über die ganze Welt verteilt sein können, auf einem Server und erleben zusammen Abenteuer, meist in einer Fantasy-Welt, es gibt aber auch SF-Spiele und auch bereits eines, in dem man seinen eigenen Superhelden erschaffen kann, City of Heroes. Jetzt will auch Marvel an diesem Boom teilhaben. Konkurrent DC hat bereits einen Vertrag über ein MMORPG mit Sony abgeschlossen.

Comicfest 2005 in München

Vom 1. bis 4. September findet wie alle 2 Jahre wieder in München das Comicfest statt. Veranstaltungsort ist diesmal nicht die Praterinsel, sondern das Forum am Deutschen Museum. Neben vielen prominenten Gästen wie Ralf König, gibt's es wie immer zahlreiche Ausstellungen, Diskussionsrunden, Vorträge und Filmvorführungen, sowie eine Comic-Börse.
Nähere Infos gibt es unter: www.comicfest.de

Zeichenwettbewerb beim Comicfest München 2005

Während des Comicfests wird es auch wieder einen Zeichenwettbewerb geben. Gesucht wird der beste Manga-Strip.
Hier der Wettbewerbs-Text:
Vom 1. bis 4. September 2005 findet das Münchner Comicfest im Forum am Deutschen Museum statt. Auch in diesem Jahr liegt wieder ein Schwerpunkt auf Manga, und dementsprechend widmet sich auch der vom Festival ausgeschriebene Zeichenwettbewerb diesem Thema. Dieses Mal wird der beste Manga-Comic-Strip gesucht. Das bedeutet, dass jeder Teilnehmer eine gute Geschichte in mindestens drei Bildern zeichnen soll. Außerdem sollte der komplette Comic-Strip auf eine DIN-A4-Seite (hoch oder quer) passen. Die Handlung des Manga-Strips sollte möglichst abgeschlossen sein. Inhalt und Form der Zeichnungen können frei gewählt werden, müssen aber als „Manga" erkennbar sein. Dabei ist kein Thema vorgegeben, Teamarbeit ist erlaubt. Jeder Zeichner darf nur einen Beitrag einsenden. Die Arbeiten müssen alle selbstständig erstellt sein. Die Manga-Strips bitte in westlicher Leserichtung (also von links nach rechts) zeichnen. Grundsätzlich ist jede Zeichentechnik möglich, bei blassen Farben und Bleistiftzeichnungen kann es jedoch Probleme beim Drucken geben. Das Werk sollte auf CD-ROM eingeschickt werden. Dabei muss die Auflösung mindestens 300 dpi, besser 600 dpi betragen (zugelassene Grafikformate: jpg, tiff, pdf, eps). Bitte einen DIN-A4-Ausdruck beilegen, zusammen mit einem Deckblatt, auf dem der Titel des Werks sowie Name, Adresse und Alter angegeben sind. Falls ein Einsenden auf CD-ROM nicht möglich ist, bitte möglichst nur Kopien schicken und keine Originalzeichnungen. Der Wettbewerb ist in folgende Kategorien eingeteilt:
- Die Kategorie 1 ist für die jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmer bis einschließlich 13 Jahre.
- In Kategorie 2 können sich Zeichnerinnen und Zeichner ab dem 14. Lebensjahr bewerben.

Folgende Preise gibt es in beiden Kategorien zu gewinnen:
1. Alle Preisträger erhalten einen lohnenswerten Comic-Preis, eine Urkunde, und und und (was das Fest und die Sponsoren eben alles so hergeben)!
2. Die besten Teilnehmer werden auf dem Comicfest geehrt und in einer Sonderausstellung gezeigt.
3. Zusätzlich werden die Gewinner im Internet verewigt (u.a. auf animexx.de, comicfest.de, comicradioshow.com).
Außerdem wird es bei der Ausstellung der eingesandten Arbeiten noch den Publikumspreis geben, bei dem die Besucher das schönste Motiv wählen. Dafür erhält der Gewinner ein schönes Comicpaket.
Fragen zum Wettbewerb werden unter comicfest@animexx.de und Originale/ Ausdrucke/Kopien können leider nicht zurückgeschickt werden. Die Arbeiten können jedoch nach dem Comicfest persönlich wieder abgeholt werden. Das Werk darf noch nicht veröffentlicht sein (weder gedruckt noch online) und muss jugendfrei sein.
Das Team des Comicfestes behält sich vor (z.B. im Falle einer späteren gedruckten Veröffentlichung), die Texte möglicherweise neu zu lettern und beim Zeichnungsformat technische Änderungen vorzunehmen. Einsendeschluss ist Sonntag, der 14.08.2005, 12.00 Uhr (Datum des Poststempels). Alle danach eingeschickten Arbeiten können für den Wettbewerb leider nicht mehr berücksichtigt werden. Die Bekanntgabe der Gewinner und die Preisverleihung finden am Samstag, den 3. September 2005 auf dem Comicfest München statt. Einsendungen für den Wettbewerb bitte an folgende Adresse:
Comicfest München
c/o Laska Grafix
Morassistr. 18, Rgb.
80469 München

Quelle: www.comicfest.de
Olaf Funke

Stammtische 3

München, PR-Stammtisch Ernst Ellert
meist 1. Donnerstag im Monat, Mil's Sportrestaurant
Hans-Denzinger-Straße 2, München; Erich Herbst, Tel. (0 89) 8 00 55 24
Homepage: www.prsm.clark-darlton.de
e-Mail: espost@gmx.de

München, SF-Gruppe München
1. Freitag i. M., 20 Uhr, bei Klausgerd Berger, Fraunhoferstr. 27

Münster, PR-Stammtisch
jd. 1. Samstag i. M., 19.30 Uhr „Feldschlößchen", Sentruper Straße 163
Markus Kachel, (02 51) 8 99 87 12; gilgamesch@thoregon.westfalen.de

Nauheim, SF-Stammtisch
jeden 3. Samstag i.M. ab 18 Uhr, Gaststätte „Rosengarten", Unter der Muschel 24 (a.d. Pfarrkirche). Info: Robert Vogel, (0 61 42) 32 84 7, robert@raumschrott.de

Nürnberg, Perry Rhodan Stammtisch
An jedem 3. Mittwoch im Monat: Gaststätte Zum Stadion (am Dutzendteich), Herzogstr. 22, 90478 Nürnberg, 0911/ 400292, Email: DetlefBabylon5@aol.com

Offenbach, SF-Stammtisch
2. Freitag i.M. ab 19 Uhr in der Pizzeria „Da Luciano", Hugenottenplatz 13 (Rückseite Saturn). Info: Viktor Lorenc, (0 69) 94 59 21 01

Regensburg, SF-Stammtisch
jd. 3. Freitag i. M., 20 Uhr, „Einhorn"

Saarlouis, SF-Stammtisch
jd. 1. Montag i. M., 18 Uhr, „Café Wichtig", Lisdorfer Straße

Schwerin, SF-Stammtisch SN-SFC 92
jd. 3. Sonntag i. M., gegen 15 Uhr, bei Jörg Lippmann, Stern Buchholz 11

➥

spiel - - - hörspiel - - - hörspiel - - - hörspiel - - - hör

Phantastische Hörspiele im August 2005

Hallo,

da war ich wieder mal am ersten Abend eines Alzcons dabei, der wievielte war es denn? Und ich muss sagen, es hat wieder Spass gemacht, auch wenn der Aufstieg dieses Mal nicht ganz so schwierig war und wir den Rückweg zwar im Dunkeln, aber dieses Mal ohne Sonnenbrillen auf der Nase, durch den Wald in den Kämpfschen Edelgarten fanden. Dafür liefen wir nachts gegen 23:30 Uhr, auf einer unbeleuchteten Landstraße mit einigermaßen Verkehr und wenig Platz für uns zum Ausweichen auf dem Seitenstreifen zurück. Auch nicht schlecht und garantiert nicht weniger gefährlich ;-) Ich möchte mal wissen, was sich die entgegenkommenden Autofahrer so gedacht haben, als sie uns sahen. Essen, Unterhaltung und Lagerfeuer war gut, auch wenn die Fanzines fehlten. Und der Kräuterschnaps .... Olaf zerlegte in seiner Begeisterung für das Gesöff doch glatt einen der fast unzerstörbaren Gartenstühle ;-).
Achja, anbei noch einige Zeilen von Horst Tröster zum Kurd-Laßwitz-Preis in der Kategorie SF-Hörspiele.

Viel Spass mit den Sendungen
Euer Mark

So. 21.08.2005, 14.05 Uhr, NDR Info, 50 min
Designer-Baby (1)
von Bettina Obrecht
Science Fiction oder vielleicht schon nahe Zukunft? Eine echte Familie mit Vater, Mutter, Kind, kennt Nora nur aus dem Fernsehen. Für Nora ist die Firma „Genosan" Vater und Mutter, denn man hat ihr erzählt, sie sei in einem Labor entstanden. Nora ist ein so genanntes „Designerbaby", ein Kind, das nach den Wünschen der Eltern von Genbanken zusammengesetzt wurde, dann aber doch in der Firma Genosan aufwächst - weil sie nicht perfekt geworden ist. Dass sie außerhalb der Mauern des Institutes eine richtige Mutter hat, wird ihr verheimlicht. Eines Tages aber bietet sich Nora unerwartet die Gelegenheit, die fremde Welt draußen kennen zu lernen. Und sie ergreift die Chance ...

Das designte Kind und die Finsterlinge
Bettina Obrecht hat die brisante Thematik klug für Kinder aufbereitet. Die Story ermöglicht eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den ethischen Abgründen des Wunschkind-Denkens. Zugleich kann man Noras Abenteuer aber auch als höchst unterhaltsamen Krimi verfolgen, bei dem am Ende - unausweichlich für die Finsterlinge von „Genosan" - das Gute siegt.

Sa. 27.08.2005, 00.05 Uhr, DLF, 53:50min
Modelle Delphin, Hiob, Säurebad usw.
von Dieter Haselblatt
Wie würden Menschen auf ihnen unbekannte außerirdische Wesen reagieren? Dieses zu erkunden versucht ein alle denkbaren Begegnungssituationen realistisch simulierendes Testprogramm. Da die Versuchsperson, sobald sie ihre Entscheidung zur Mitarbeit getroffen hat, diesen von einem Computer gesteuerten Testprogramm bedingungslos ausgeliefert ist, steht als Notbremse ein Trainingsprogramm-Koordinator bereit, der im Ernstfall den Versuch abbrechen soll. Und dennoch, trotz dieser Vorsichtsmaßnahme, wird die intellektuelle Kraftprobe zwischen Computer und Testperson zu einem Kampf auf Leben und Tod.

So. 28.08.2005, 14.05 Uhr, NDR Info, 19 min
Designer-Baby (2)
von Bettina Obrecht
Schwerpunkt der Sendung sind Informationen und Meinungen zum Thema „Genforschung" und „Klonen".

Mi. 31.08.2005, 21.33 Uhr, DRK, 50:02 min
Die Kopien
von Caryl Churchill
Menschenklone. Zukunftstraum oder Horrorvision? Man läuft durch die Straßen und begegnet sich selbst. Aber wenn das da drüben ich selbst bin, wer bin dann ich? Bin ich die Kopie oder das Original? Ein Stück aus einer nahen Zukunft. Ein Vater, der seine Erziehungsfehler korrigieren will, lässt eine Klon-Kopie seines Sohnes herstellen. Ohne Wissen des Vaters, der mit diesem neuen Sohn einem verpfuschten Leben in der Drogenszene entkommen will, stellt die Bioindustrie aber gleich 20 Klone des Jungen her. Die Erzählung setzt 30 Jahre später ein, als Bernhard, der offizielle „Klon" bei einer Untersuchung im Krankenhaus einem seiner biotechnischen Brüder begegnet. Gemeinsam stellen sie den Vater zur Rede und gründen eine Selbsthilfegruppe. Alles scheint wenig dramatisch. Bis sie das Original ausfindig machen.

Abkürzungen der Sender

DLF = Deutschlandfunk
DRK = DeutschlandRadioKultur (ehem. DeutschlandRadio Berlin)
NDR = Norddeutscher Rundfunk

Lust als Machtinstrument

WDR-Hörspiel nach einem Roman von Bernard Werber mit dem Kurd-Laßwitz-Preis ausgezeichnet
Seit 1981 zeichnen Autoren, Kritiker und Herausgeber im deutschsprachigen Raum einmal jährlich die jeweils herausragendste Produktion des abgelaufenen Jahres aus dem Genre Science Fiction mit dem Kurd-Laßwitz-Preis aus, seit 1986 auch in der Kategorie Hörspiel. Die Wahl der derzeit achtköpfigen Jury zum besten Science-Fiction-Hörspiel des Jahres 2004 fiel auf ***Das letzte Geheimnis***, eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks nach dem Roman *L'ultime secret* (Frankreich 2001) von Bernard Werber in der Funkbearbeitung von Norbert Schaeffer, der auch Regie führte. Die Originalmusik komponierte Eric Le Guen, in den Hauptrollen sind Rüdiger Vogler, Matthias Habich, Irina Wanka, Ulrich Noethen und Burghardt Klaußner zu hören. Die Ursendung des dreiteiligen Hörspiels mit einer Gesamtdauer von 162 Minuten fand am 16., 23. und 30. März 2004 statt.
In der Begründung der Jury heißt es: »Was mit einem folgenschweren nächtlichen Spaziergang beginnt, entwickelt sich zu einem Gewaltmarsch durch das größte aller Geheimnisse, das menschliche Gehirn. Bernard Werbers Ansatz ist spektakulär und spekulativ zugleich. Der Autor hat Themen der Neurologie und der Kybernetik, die neuronale Vernetzung von Großhirn und Computer und

die elektrische Stimulation des Lustzentrums, geschickt miteinander verknüpft und so die Konsequenzen von Entwicklungen ausgemalt, die sich längst abzeichnen.
Im Hintergrund des spannenden Thrillers um einen an „Dr. Mabuse" gemahnenden Patienten mit Locked-in-Syndrom läuft unaufdringlich ein nicht minder spannender Diskurs über Motivation, Konditionierung, Suggestion und Macht. Wenn die fatalen Konsequenzen einer allzu leicht zu habenden Triebberfüllung vor Augen geführt werden, gewinnt das Kalkül in unserer von vordergründigen medialen Reizen geprägten Gesellschaft zusätzliche Aktualität.
Die Jury würdigt nicht nur die originelle Idee, sondern auch die intellektuell unterkühlte, immer dem logischen Fortgang verpflichtete Umsetzung, nicht nur auf der philosophischen, auch auf der medizinisch-ethischen Ebene. Norbert Schaeffer hat die Vorlage behutsam für den Rundfunk adaptiert und atmosphärisch stimmig inszeniert. Mit der Musik von Eric Le Guen und einer hervorragenden Besetzung ist ihm ein intensives und nachdenkliches Hörereignis gelungen.«
Bernard Werber, 1961 in Toulouse geboren, studierter Jurist und Kriminologe, war in den achtziger Jahren als Wissenschaftsjournalist für den *Nouvel Observateur* tätig und arbeitet heute als freier Autor. Sein Spezialgebiet sind Insekten. Werber, in Frankreich überaus populär, ist bei uns vor allem durch den Roman *Les Fourmis* (*Die Ameisen*, 1991) bekannt geworden. *L'ultime secret*, von Claudia Feldmann übersetzt, ist bisher noch nicht auf Deutsch erschienen.
Norbert Schaeffer, Jahrgang 1949, ist einer der meistbeschäftigten Hörspielregisseure. Nach Studium der Germanistik, Politik und Soziologie promovierte er und wurde Rundfunkjournalist. Seit 1984 arbeitet er als freier Regisseur und Autor von Hörspielbearbeitungen. Seine Inszenierungen, zu denen auch acht Science-Fiction-Hörspiele gehören, errangen, zum Teil mehrfach, alle wichtigen Hörspielpreise, darunter das Hörspiel des Jahres 1991 und zweimal den Hörspielpreis der Kriegsblinden. *Das letzte Geheimnis* hat er nicht nur deutsch, sondern parallel in einer französischen Fassung produziert, die in unserem Nachbarland bereits auf CD erschienen ist. Rüdiger Vogler, der akzentfrei französisch spricht, spielt in beiden Versionen die Hauptrolle.

Horst Tröster

Actionlastiger Start

SF-Romane, die versuchen, ein komplett neues Universum mit seinen Gesetzen, seiner Geschichte und seinen Völkern zu beschreiben, sind üblicherweise mindestens 500 Seiten dick und spielen sich auf drei oder mehr Handlungsebenen ab. Mit diesen Ebenen kann das »neue« Universum aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden, was rascher ein komplettes Bild ergibt. Der vorliegende Roman »Altern verboten« von Jo Zybell bietet zwar genau diese drei Handlungsebenen, erreicht aber nicht einmal 100 Seiten.

Es handelt sich um den ersten Band der neuen Reihe »Ren Dhark 5500«, mit welcher der durch »Ren Dhark« bekannt gewordenen HJB-Verlag ein neues Marktsegment für seine Kundschaft erschließen möchte: die der actionlastigen und serienunabhängigen Science Fiction. Jo Zybell ist hierfür kein schlechter Kandidat: Mit seinen Romanen zur Bastei-Heftromanserie »Maddrax«, die von den Fans stark gelobt werden, hat er sich schon seit langem für »größere Aufgaben« empfohlen.

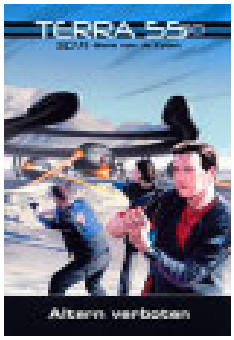
Der Erstlingsroman der neuen Serie beschreibt eine Zukunft, in der sich die Menschheit über viele Planeten in der Milchstraße ausgebreitet hat. Nach einem interstellaren Krieg hat sich offensichtlich eine militärische Struktur etabliert, in der eiserne Regeln gelten: Menschen, die sich nicht an die Regeln halten, werden als Bergbausklaven auf abgelegene Planeten und Monde verbannt. Und wer älter als siebzig Jahre ist, muss üblicherweise sterben. Verständlich, dass sich nicht alle Menschen mit einem so umfassenden System einverstanden erklären – und das sind auf verschiedenen Handlungsebenen die Helden dieses Romans.

Venus Tigern ist eine der Romanfiguren: Mit einem verzweifelten Aufstand auf einem öden Bergwerksplaneten versuchen sie und ihre Mitstreiter aus der Gefangenschaft zu entkommen. Die andere wichtige Romanfigur ist Yakubar Tellim: Der Raumfahrer erlebt seinen siebzigsten Geburtstag mit all den seltsamen Zeremonien und weiß, dass er eigentlich noch gar nicht sterben will. Am Ende des Romans treffen sich die Lebenswege der beiden...

Zybells Geschichte ist rasch zusammengefasst, was nicht überrascht: Letztlich lässt sich die Länge des Werks mit der eines Heftromans vergleichen. Auch die raschen Schnitte und die packende Handlung passen zum Heftroman. Leider braucht der Roman ein bisschen, bis er in Gang kommt, weil Zybell seine Figuren erst vorstellen muss – vor allem aber ab der Hälfte zieht das Geschehen an, wird spannender und mitreißender.

Mit »Erde 5500« wird die Science Fiction sicher nicht neu erfunden. Wer aber gerne Romane über Raumfahrer und Raumlandesoldaten liest, die ein wenig den Geist der »alten« SF atmen, wird hier bestens unterhalten. Und das ist nicht das schlechteste!

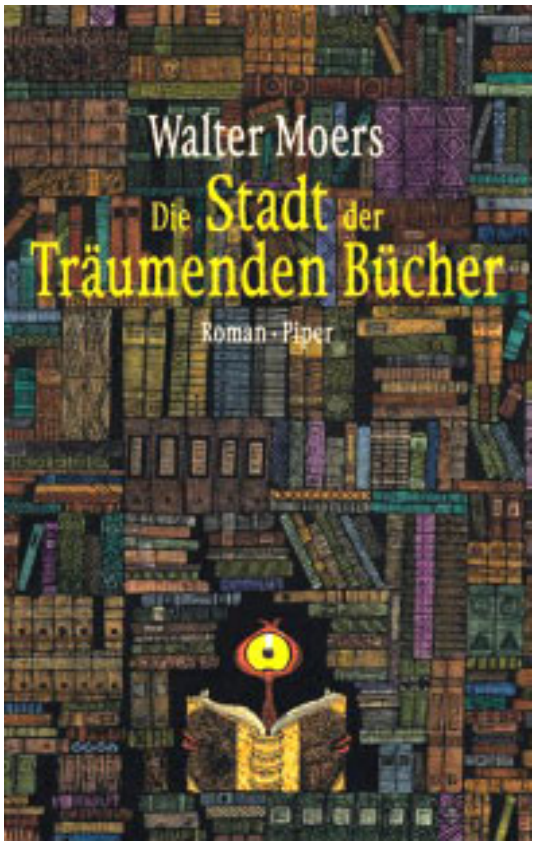
Klaus N. Frick



Jo Zybell: Altern verboten (Erde 5500 – Band 1), Originalausgabe, HJB Verlag (exklusiv bei: www.hjb-shop.de), 94 Seiten

PHANTASTIK PREIS DER STADT WETZLAR AN WALTER MOERS!

Trotz kontroverser Diskussionen darüber, ob der Phantastikpreis an einen in diesem Genre bereits ausgesprochen etablierten Autor verliehen werden sollte, oder ob man lieber unbekanntere Autoren mit vergleichbar guten Werken vorziehen sollte, ist der diesjährige hantastikpreisträger Walter Moers. Der Autor, der vielen nicht nur wegen seiner Fantasy-Romane, sondern auch wegen seiner frechen Comic-Bücher über „Das kleine Arschloch" ein Begriff sein dürfte, überzeugte die Jury mit dem umfangreichen Roman „Die Stadt der träumenden Bücher" (Piper). Damit setzte er sich gegen Karin Duves Fantasy-Satire „Die entführte Prinzessin" (Eichborn Berlin) und Dagny Larsens märchenhaften Roman „Rettet Markitta" (Piper) durch, die ebenfalls viele Stimmen erhielten.



„Die Stadt der träumenden Bücher" ist eigentlich weniger Walter Moers' Roman als vielmehr der des schreibbegabten Dinosauriers Hildegunst von Mythenmetz, der in jungen Jahren auf der Suche nach dem unbekannten Verfasser eines kurzen Manuskripts in die labyrinthische Welt Buchhaim gerät, aus deren Fängen er sich kaum zu befreien vermag. Moers selbst tritt „nur" als Übersetzer aus dem Zamonischen auf und sorgt dafür, dass die autobiographische Darstellung des Dichters von Mythenmetz auch in der hiesigen Welt ihre Leser findet. Und Leser finden sich fraglos, denn „Die Stadt der träumenden Bücher" spricht das Lesepublikum auf ganz unterschiedliche Weise an. Der Preis wird seit 1983 jeweils im Rahmen der Wetzlarer Tage der Phantastik vergeben. In diesem Jahr, in dem das 25. Jubiläum gefeiert wird, geht es vom 8. bis 11. September um J.R.R. Tolkien und den „Herrn der Ringe". Interessenten können schon jetzt die Programme des literarischen Symposiums in der Phantastischen Bibliothek Wetzlar anfordern (06441/99-1091).

phantastik.de

Ein Lebenszeichen von FandiX

Kostenlose Downloads für die FandiX-Module

Nachdem es in den letzten Monaten ruhig geworden war um FandiX, das Lexikon der phantastischen Literatur auf CD-ROM, haben die Macher von FandiX verlauten lassen, dass aktuell ein Update mit über 70 Änderungen und Aktualisierungen für das Modul FandiX Fantasy Vol. 1 (Mythor, Dragon, Terra Fantasy, etc.) zum kostenlosen Download bereitsteht. Weitere Downloads - unter anderem zum Modul Terra Utopische Romane - werden in Kürze folgen. Das Download sowie weitere Informationen zur nächsten CD gibt es unter: http://www.fandix.de/html/news.html

Fandix

Welcher SF-Autor bist Du?

Das Internet weiß alles... Wirklich alles. Auch, welcher bekannte Science-Fiction-Autor man seinem eigenen Persönlichkeitprofil entsprechend wäre. Zweifelsohne gehört die Antwort auf diese Frage zu den Dingen, die man nicht unbedingt wissen muss, andererseits, wer weiß, wozu das mal gut sein könnte. Jerry Pournelle soll diesen Test übrigens auch mal gemacht haben und es ergab sich, dass er eigentlich Robert A. Heinlein sein müsste. Mir kamen jedoch schon Zweifel an der Qualität des Testes, als er mir als Autoren-Alter Ego Isaac Asimov präsentierte. Nein, so bin ich nicht, bestimmt nicht. Viel Spaß:

http://paulkienitz.net/skiffy.html

Stammtische 4

Wetzlar, SF-Stammtisch
jeden 3. Samstag i.M. ab 19 Uhr im Gasthaus „Langgass", Langgasse in Wetzlar. Info: Thorsten Walch (01 77) 27 95 54 3

Wien, PR/SF-Stammtisch
jd. 1. Freitag i.M., 20 Uhr, „Ebbe und Flut", Kaiserstr. 94
Michael M. Thurner, westernstar@magnet.at

Wien, SF-Gruppe Wien
jd. letzten Freitag i. M., 19 Uhr, „Gasthaus Möslinger" Stuwerstrasse 14 (nahe Prater), 1020 Wien; Kontakt: Hermann Urbanek, eMail: hermann.urbanek@chello at

Wiesbaden, SF-Stammtisch
2. Samstag i.M. ab 19 Uhr in der Gaststätte „Königlich Bayerisches Amstgericht", Gerichtsstr.5. Info: Marcus Mollnar, (06 11) 81 20 87 0 strekfcwi@aol.com

Würzburg, SF-Stammtisch
jd. 1. Donnerstag i. M., 20 Uhr, „St. Bruno", Brettreicher Straße 4

Zweibrücken, SF-Stammtisch
jd. 3. Samstag i. M., 20 Uhr, „Zum Löwen", Zweibrücken-Ixheim
Info: Andreas Schweitzer, Etzelweg 185, 66482 Zweibrücken, Mail: acrus@acrusonline.de Website: www.acrusonline.de

CON-TERMINE

04.08. – 08.08.2005
63. SF-World-Convention
Ort: Conference Center, Glasgow, Info: www.worldcon.de

26.08. - 28.08.2005
ACD Con 2005
Haus Uhlenflucht bei Peine (Naturfreundehaus); Kontakt: Stefan Schaper, Stilleer Winkel 1a, 38159 Denstorf;
Email: Stefan.Schaper@DV-Medien.de

08.09. - 11.09.2005
24. Wetzlarer Tage der Phantastik
im Stadthaus am Dom, Wetzlar. Kontakt: Phantastische Bibliothek Wetzlar, Friedrich-Ebert-Platz 3, 35573 Wetzlar, Telefon: 06441/99792 oder unter phbiblwz@wetzlar.de

22.10.2005
BuchmesseCon
im Bürgersaal in Dreieich-Buchschlag Kontakt: Roger Murmann, Wilhelm-Leuschner-Straße 17, 64859 Eppertshausen, Telefon 06071/38718, eMail sttreffda@gmx.de; Homepage: http://www.buchmessecon.de

28.10. - 01.11.2005
HanseCon 21
im CVJM-Haus, Große Petersgrube 11, Lübeck. Kontakt: Eckhard D. Marwitz, edm@lynet.de oder m@rwitz.de, Homepage: http://members.aol.com/sfcl

Zusätzliche Contermine, Ergänzungen und Korrekturen bitte an contermin@fandomobserver.de schicken!

Fandom Observer Ausgaben + Chefredaktionen 2005

=> **Günther Freunek, Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück, Email: G.Freunek@reprotec-os.de**

- Martin Kempf, Märkerstr. 27, 63755 Alzenau, Email: mk170866@t-online.de
- Florian Breitsameter, St.-Martin-Str. 12, 86510 Ried-Baindlkirch Email: breitsameter@sf-fan.de
- Doris Dreßler, Zeisigweg 24, 40468 Düsseldorf, T: 0211-4792567 Email: doris@twilightbooks.de
- Olaf Funke, Naupliastr. 7 81547 München, T: 089-69349531 Email: olaf.funke@sf-fan.de
- Ortwin Rave, Petunienweg 1, 61381 Friedrichsdorf Email: fo@cyber-rave.de

Redaktionen

Nr.	*Redschluss*	*Redakteur*
195	15.August	Freunek
196	15.September	Breitsameter
197	15.Oktober	Kempf
198	15.November	Funke
199	15.Dezember	Freunek

Twilight Books
Versandantiquariat für Phantastische Literatur

Science Fiction, Fantasy, Horror, Phantastik

Taschenbücher, Hardcover, Romanhefte, Magazine alles in optimaler Listung mit ausführlichen Zustandsbeschreibungen und zu fairen Preisen

Kostenloser Versand-Katalog unter:
Twilight Books – Zeisigweg 24
40468 Düsseldorf
Fax: 0211 - 47 92 149
Email: info@twilightbooks.de

www.twilightbooks.de

Impressum

Fandom Observer 194 • August 2005

Verlag: Editorship S&M

Herausgeber: Martin Kempf, Märkerstr. 27, 63755 Alzenau, MK170866@t-online.de

Chefredakteurin: Doris Dreßler, Zeisigweg 24, 40468 Düsseldorf, Doris@twilightbooks.de

Redaktion:
Fanzines: Kurt S.Denkena, Postfach 760 318, 28733 Bremen, Email: IKUB-ksdenkena@t-online.de

Film: Thomas Vohl, Alte Schanze 69, 47057 Duisburg, TomVohl@t-online.de

Horror: Andreas Nordiek, Ernst-Limmer-Str. 11, 26131 Oldenburg, andreas.nordiek@nwn.de

Hörspiel: Mark Engler, Geibelstr. 17, 63450 Hanau, markengler@t-online.de

Comic: Olaf Funke, Naupliastr. 7, 81547 München, olaf.funke@sf-fan.de

Rezensionsmaterial an den zuständigen Redakteur schicken.

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:
Kurt S. Denkena (ksd), Dieter Braeg, Mark Engler, Klaus Frick, Olaf Funke, Holger Marks, Robert Musa, Andreas Nordiek (anno), Hope Schwagenscheidt, Wolfgang Thdewald, Thomas Vohl (TOM).
Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Satz/Gestaltung/Silb-ent-renn-fehler:
Michael Grüning – www.twilightbooks.de

Anzeigenverwaltung: Martin Kempf; es gilt die Anzeigenpreisliste 2/94

Druck: Schaper, Braunschweig

Bezugspreis: EUR 2,00 (incl. Porto), Abonnement (12 Ausgaben) EUR 24,00, Auslandspreis bitte anfragen.

Abobestellungen: Konto 240 639 385, Sparkasse Alzenau, BLZ 795 500 00 ltd. auf Martin Kempf

Einzelbestellung/Aboverwaltung: Martin Kempf; Einzelexemplare müssen vor Erscheinen bestellt werden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte besteht kein Anspruch auf Belegexemplare.

Redaktionsanschrift für Observer Nr. 185:
Olaf Funke, Naupliastr. 7
81547 München, T: 089-69349531
Email: olaf.funke@sf-fan.de

Redaktionsschluss ist wirklich jeweils der 15. des Vormonats